

# APUS



Beiträge zu einer Avifauna  
der Bezirke Halle und Magdeburg

1975

BAND 3

HEFT 6

---

**Herausgegeben von den Bezirksfachausschüssen  
Ornithologie und Vogelschutz  
im Kulturbund der DDR · Bez. Halle/Magdeburg**

## APUS

Beiträge zu einer Avifauna der Bezirke Halle und Magdeburg, ist eine Veröffentlichung für die Fachgruppen Ornithologie und Vogelschutz des Kulturbundes der DDR in den Bezirken Halle und Magdeburg.

### Die Redaktionskommission

für den **Bezirk Halle** besteht aus Reinhard Gnielka, **Halle**, Alfred Hinsche, **Dessau**, Dr. Klaus Liedel, **Halle**, Dr. Arnd Stiefel, **Halle**, und Reinhard Rochlitzer, **Köthen**;

für den **Bezirk Magdeburg** aus Dr. Max Dornbusch, **Steckby**, Karl-Heinz Freidank, **Genthin**, Helmut König, **Halberstadt**, Kurt Maaß, **Seehausen**, und Dr. Dieter Mißbach, **Magdeburg**.

### Schriftleitung:

Alfred Hinsche, 45 **Dessau**, Goethestraße 19

**Manuskripte** werden — unter Berücksichtigung der im APUS I, Heft 1 und 2, abgedruckten Manuskriptrichtlinien und Hinweise — in **zweifacher** Ausfertigung — auch Karten, Skizzen usw. — erbeten:

aus dem **Bereich der Arbeitskreise Saale-Elster-Unstrut** und **Süßer See** an Dr. Klaus Liedel, 402 **Halle**, Kleiststraße 1;

aus dem **Bereich des Arbeitskreises Mittelbe** an Alfred Hinsche, 45 **Dessau** 1, Goethestraße 19;

aus dem **Bereich der Arbeitskreise Altmark** sowie **Nordharz und Vorland** an Helmut König, 36 **Halberstadt**, Domplatz 37, und

aus dem **Bereich der Arbeitskreise Elb-Havel-Winkel** und **Mittelbe-Börde** an Dr. Dieter Mißbach, 30 **Magdeburg**, Herderstraße 16.

**Bestellungen** für APUS sind zu richten an das Bezirkssekretariat des Kulturbundes der DDR, Abt. Natur und Heimat, 401 **Halle**, Geiststraße 32.

# Die letzten Wanderfalken im Kyffhäuser-, Südharz- und Unstrutgebiet

Von Kuno Hirschfeld †

Auf der Bezirkstagung für Ornithologie und Vogelschutz am 7. 2. 1970 in Halle sprach Kuno Hirschfeld zu diesem Thema, seine Ausführungen ergänzte er durch 25 Farbdias. Die sorgfältig geführten Wanderfalkenaufzeichnungen meines Vaters arbeiteten wir gemeinsam zu einem Manuskriptskelett aus, das die Grundlage für diesen Vortrag bildete. Nachdem die im Thema genannten Gebiete schon jahrelang verwaist sind, entschloß sich mein Vater nach langem Zögern für diesen Vortrag. Gleichzeitig setzte er die Suche nach zurückliegendem Material fort, um eine spätere Veröffentlichung vorzubereiten. Ergänzungen im Manuskriptskelett sind von mir nur in geringem Umfang vorgenommen worden.

Hartmut Hirschfeld

Die Horstplätze im Kyffhäuser, Südharzvorland und unteren Unstruttal gehören zur Mittelgebirgskette der DDR, in denen der Wanderfalk (*Falco peregrinus*) zur Felsbrüterpopulation zählt.

## I. Südkyffhäuser

Im Südkyffhäuser bestanden drei verschiedene Wanderfalkenhorstplätze, die aber nicht gleichzeitig besetzt waren.

**Horstplatz 1** befand sich in einem ehemaligen Sandsteinbruch der Kattenburg, 3 km nordwestlich von Bad Frankenhausen.

**Horstplatz 2** war in einer Gipswand des Zechsteingürtels im Zwieseltal am Südrand des Kyffhäusergebirges, 1,5 km nördlich von Rottleben.

**Horstplatz 3** war im Gipssteilabbruch, genannt „Pfanne“, am Südwestrand des Kyffhäusergebirges zwischen Rottleben und Steinhaleben.

**1924:** Horstplatz 1 ist nach Westen zugekehrt. Am 24. 4. lagen 2 Eier in einer Mulde auf einem Felsband des Sandsteinbruches, die von einem Baum aus gesehen wurden. Ein Altvogel flog unter langen lauten kirrik- und jäk-jäk-Rufen über dem Horstrevier (K. Hirschfeld, M. Rabitz). Wegen Ortsabwesenheit wurden keine weiteren Kontrollen durchgeführt. Durch Heranwachsen der Bäume und die dadurch für die Falken bedingte Sicht-, An- und Abflugbehinderung wurde später der Horstplatz ungeeignet und aufgegeben. Vergl. HIRSCHFELD (1932) und RINGLEBEN (1934).

Ein Wanderfalken-Präparat befindet sich im Kreisheimatmuseum Bad Frankenhausen. Dieser Wanderfalk wurde tot 1925 im Südkyffhäuser gefunden, J. Oßwald übergeben, der den Vogel dem Museum brachte. (J. Oßwald mdl. 7. 5. 70).

Von 1952 an führte R. Lasse regelmäßig Horstkontrollfahrten durch, an denen sich K. Hirschfeld, H. Hirschfeld, K. Karlstedt, L. Kalle und H. Sommer beteiligten. K. Kleinstäuber machte auf seinen Kontrollfahrten in Bad Frankenhausen Station und gemeinsam wurden hiesige Brutplätze aufgesucht. Deshalb kann die folgende Übersicht nur die wichtigsten Beobachtungen und Ergebnisse nennen.

**1952:** Horstplatz 2 ist nach Osten zugekehrt. Durch einen Hinweis des Oberschülers W. Neuhaus suchte und fand L. Kalle im Mai diesen Horst. Am 15. 6. wurden zwei Junge festgestellt, am 11. 7. standen beide Jungfalken außerhalb des Horstes, 30. 12. ein Falke stand am Felsen in der Nähe des Horstes.

**1953:** wurde Horstplatz 2 nur zum Einstand und Nächtigen eines Wanderfalken (♂ oder ♀) benutzt. Die Brut fand an Horstplatz 3 statt, der nur 1 km Luftlinie von Horstplatz 2 entfernt ist. Die gute Einsicht von der rechten Hangseite aus ergab am 13. 5. einen Jungvogel, der am 1. 6. ausflog. Die Falken bevorzugten als Raststelle und zum Kröpfen günstige Stellen in der Gipswand, auf einem dünnen Ast am Hang oder eine etwas weiter entfernt stehende Eiche.

**1954:** Horstplatz 3 ist nach Westen zugekehrt. Erste Beobachtungen 1954 am 27. 2. (♂), am 28. 2. beide Falken am Horstplatz 2. Die Brut fand aber am Horstplatz 3 statt: 17. 3. ♀ legend oder brütend, 10. 4. und 16. 4. brütend, 25. 4. brütend oder hudernd. Am 5. 5. beide Altvögel im Brutrevier, aber weder Eier noch Junge vorhanden. Das Paar brütete über die Zeit, ohne daß Eier oder Junge gesehen wurden. Die Falken wechselten zum Einstand Horstplatz 2 und 3 (Ausweichhorst), was durch gleichzeitiges Beobachten an beiden Horstplätzen durch K. Hirschfeld und K. Karlstedt (Uhrenvergleich, Zeiten des An- und Abfluges notiert) festgestellt wurde. Das von uns vermißte Wanderfalkenweibchen wurde am 14. 9. mit gebrochener linker Schwinge auf der Straße von Steinhaleben nach dem Rathausfeld gefunden, wo es vermutlich in der dort entlangführenden Hochspannungsleitung verunglückt war. Dieser Falke wurde vom Falkner H. Sommer gepflegt, mußte aber am 7. 10. getötet werden (Präparat im Besitz von R. Lasse).

**1955:** Horstplatz 2: Am 26. 3. stand der Terzel im Horst, ein neues dunkleres Weibchen sahen wir im Fluge, am 2. 4. ♂ und ♀ beobachtet; am 4. 4. war die Horstmulde frisch ausgescharrt. Am 25. 4. lockte das ♂ im Horst das ♀, das wir im Fluge sahen, lahnte und fußte auf einem Felsen, begab sich aber nicht in den Horst. Am 26. 4. flog ein Wanderfalk vom Felsen nach links ab. Es blieb bei einem Brutversuch.

**1956:** Horstplatz 2, Am 14. 1. stand ein Wanderfalk am Horstfelsen. Am 2. 4. das ♂ im Fluge, das ♀ brütete. Am 9. 4. Beobachtung einer Brutablösung; am 15. 4. wurde das Wanderfalkenpaar letztmalig im Zwieselal beobachtet. Trotz zahlreicher Kontrollen an den Brutplätzen 2 und 3 gelangten nach dem 15. 4. 1956 und den folgenden Jahren keine Wanderfalken mehr zur Beobachtung. So verwaiste 1956 auch dieser letzte Brutplatz im Kyffhäuser-Gebirge. Von 1952 bis 1956 flogen nur 3 Jungvögel aus.

## **II. Im Südhartzvorland bestanden 2 Horstplätze**

**Horstplatz 1** Bauerngraben oder Periodsee (3 km nördlich von Roßla) genannt, in einer nach Norden zugekehrten Gipssteilwand,

**Horstplatz 2** einem Gipsnordabfall, Uhuklippen genannt (Ausweichhorst), südlich von Questenberg, 3 km Luftlinie vom Bauerngraben.

**1930:** Horstplatz 1. Nach RINGLEBEN (1934) beobachtete Neubauer 2 Jungvögel und sah die Falken oft mit geschlagener Beute dorthin fliegen. Am 3. 8. beobachtete ich 2 Wanderfalken im Fluge über der Gipsfelswand (HIRSCHFELD, 1931; RINGLEBEN, 1934).

**1932:** In Horstplatz 1 fand eine Brut nach H. Ringleben (Brief v. 1. 8. 1932) statt.

**1946:** Horstplatz 1. In diesem Jahr sah Oberförster H. Schmiedl das Brutpaar. Nähere Angaben fehlen. Nach Auskunft von H. Schmiedl (briefl. v. 26. 4. 70) und Revierförster G. Herrberg und Aussagen von Breitungner Einwohnern wurden die Wanderfalken über Jahrzehnte hinweg durch Taubenzüchter verfolgt, Eier bzw. Junge dem Horst entnommen.

**1954:** Horstplatz 1. Von den 2 Jungvögeln steht bei einer Kontrolle am 31. 5. nur noch ein Junger im Horst. Der 2. Jungfalk wurde vermutlich ausgehorstet. Nach FISCHER (1968, S. 60) „war der Falkenterzel „Leif“ einer der besten Beizfalken der Gegenwart; er stammte aus Nordthüringen. Besitzer Dr. Chr. Saar“ Nach briefl. Mitteilung (1. 3. 1970) von W. Fischer ist „Leif“ 1947 oder 48 ausgehorstet worden. Die nicht übereinstimmenden Angaben der Aushorstungsjahre konnten nicht geklärt werden; oder es liegen sogar 2 Aushorstungen vor.

**1955:** erfolgte die letzte erfolgreiche Brut am Horstplatz 1 und somit zugleich für das Südharzvorland. Am 22. 5. war von den 2 Eiern eins gepickt (2 Löcher). Am 19. 6. konnte F. Stenzel die 2 Jungvögel im Horst fotografieren. Ich besitze davon 2 Aufnahmen.

In den Jahren 1956 bis 1959 standen die Wanderfalken meistens am Gipsfelsen des Horstplatzes 2, ihrer Ausweichstelle, den „Uhuklippen“. 1956 und 1958 waren beide Wanderfalken öfters im Balzflug oder mit Beute zu beobachten, wahrscheinlich Bruten ohne Erfolg.

**1960:** brüteten die Falken wieder in der Gipswand an der gleichen Stelle am Bauerngraben (Horstplatz 1). Am 2. 4. und am 19. 4. konnte ein Dreiergelege festgestellt werden. Am 4. 5. und am 15. 5. waren nur noch zwei Eier im Horst. Eine Brutablösung wurde am 21. 5. beobachtet. Die Falken brüteten lange über die Zeit, ohne daß Junge schlüpften. Auch die 2 Eier verschwanden. Seitdem ist auch hier keine Brut mehr erfolgt.

### **III. Im unteren Unstruttal waren 2 Horstplätze**

**Horstplatz 1** in einer Buntsandsteinwand westlich von Wangen, „Steinklöße“ genannt,

**Horstplatz 2** ebenfalls eine Buntsandsteinwand nahe Nebra, 1 km Luftlinie von Horstplatz 1 entfernt (siehe auch FISCHER, 1968, S. 50). Diese beiden Brutplätze waren von 2 verschiedenen Brutpaaren besetzt, die 1952 und 1954 brüteten. Brutablösungen und Beuteübergaben wurden beobachtet.

**1956:** fotografierte F. Stenzel am Horstplatz 2 den Altvogel mit den drei Eiern. Als ich am 14. 4. vom oberen Rand Einblick in den Horst nahm, waren nur noch 2 Eier festzustellen.

Im Horst 1 saß am 14. 4. ein Falke, der anscheinend brütete.

**1957:** wurden am 16. 3. an beiden Horstplätzen je ein Brutpaar festgestellt. Da ich an diesen beiden Unstruthorstplätzen keine regelmäßigen Kontrollen durchführen konnte, kann ich über den Bruterfolg für die Jahre 1952 bis 1957 keine Angaben machen.

**1958:** Am 19. 2. waren beide Paare in ihrem Brutgebiet. Ab Mitte März brüteten die Falken im Horst 1. Am 26. 4. war ein Jungvogel zu sehen, der am 15. 5. vermißt wurde. Auf der Suche nach dem Jungvogel fanden R. Lasse und K. Karlstedt am 16. 5. den etwa 4 Wochen alten Nestling am Fuße der steilen Horstwand. Am 18. 5. wurde dieser weibliche Jungfalk beringt und in einen künstlich angelegten Horst nahe des alten Horstes gebracht. Als am 19. 5. die Altvögel in Balzstimmung waren, wurden sie durch Händeklatschen verjagt. Dadurch wurde der am Horst vorbeifliegende Altvogel auf den lahrenden Jungvogel aufmerksam und begab sich sofort auf Beuteflug. Am 20. 6. beobachteten wir eine Beuteübergabe des ♀ an den Jungfalken im Flug. Es war der einzige 1958 ausgeflogene Falke in den von uns kontrollierten Gebieten. (Vergl. HIRSCHFELD, 1960).

Bereits 1925 war ein junger Wanderfalk aus diesem Horst gefallen. Er wurde von J. Oßwald aufgezogen (Foto in meinem Besitz) und etwa ein

$\frac{3}{4}$  Jahr gepflegt, ging aber leider ein. Nach mündlichen Angaben von J. Oßwald, dessen elterlicher Bauernhof mit dazugehörigen Steinbrüchen sich in Großwangen befand, war der Wanderfalk von 1924 bis 1929 als regelmäßiger Brutvogel bekannt.

**1958:** Horstplatz 2. Am 18. 5., 20. 6. und 20. 7. wurden beide Falken im Brutrevier beobachtet, aber es fand keine Brut statt.

**1959:** An beiden Horstplätzen war am 22. 3. die Brut im Gange. Am Horst 1 hörten wir am 11. 6. Wanderfalkenrufe, sahen das ♂ im Fluge, während das ♀ in der Nische stand; bei Horst 2 waren beide Falken im Gebiet. In beiden Horsten war es bei einem Brutversuch geblieben.

**1960:** Horstplatz 1. Am 4. 5. ein Falke im Fluge gesehen, am 13. 5. nur eine Taubenrufung oberhalb der Horstwand gefunden.

**1961:** fand am Horstplatz 1 eine erfolgreiche Brut statt, aus der ein Jungvogel ausflog.

**1962:** Horstplatz 1. Am 30. 5. stand ein flügger Jungfalke im Horst, der sich am Tage darauf links außerhalb des Horstes befand. Es war der letzte Wanderfalk unseres Beobachtungsgebietes, der zum Ausfliegen gelangte (vergl. KIRMSE, 1970, S. 325; KLEINSTÄUBER, 1963).

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der Rückgang der Wanderfalkenpopulation in den frühen 50er Jahren einsetzte. Zuerst verwaiste im Kyffhäusergebirge 1956 der letzte Brutplatz; 1960 folgte die Aufgabe des Südharzvorlandes und 1962 flog der letzte Wanderfalk im unteren Unstruttal aus.

Die in GLUTZ v. BLOTZHEIM et al. (1971) für viele Teile Europas typische Entwicklung läßt sich auch im Kyffhäuser-, Südharz- und Unstrutgebiet erkennen.

1. Zunahme der Bruten, in denen keine Junge ausfallen.
2. Abnahme der durchschnittlichen Jungenzahl in erfolgreichen Bruten.
3. Starke Häufung der Fälle, in denen Paare (oder Einzelvögel) am Horstplatz erscheinen, ohne daß es zu einer Brut kommt.

#### **Bruterfolg der Felsbrüter der DDR (Erzgebirge bis Harz)**

aus GLUTZ v. BLOTZHEIM (1971), in Klammer Anzahl der Bruten.

	Gelege mit Totalverlust	Brutgröße	Nachwuchsrate
vor 1945	—	2,42 (25)	2,31 (26)
1945—1959	26 % (31)	2,00 (19)	1,00 (84)
1960—1968	66 % (37)	1,80 (10)	0,40 (65)

Wenn auch diese Tabelle die rapide Abnahme des Bruterfolges zeigt, so führte diese Entwicklung zum Aussterben nicht nur der im Kyffhäuser-, Südharz- und Unstrutgebiet beheimateten Wanderfalken, sondern der gesamten Thüringer Felsbrüterpopulation (GRÜN et al., 1973).

#### **Literatur:**

Fischer, W. (1967): Der Wanderfalk. Neue Brehm-Bücherei, Bd. 380. Wittenberg-Lutherstadt.

Glutz v. Blotzheim, U. N., Bauer, K. M., und E. Bezzel (1971): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 4. Falconiformes. Frankfurt am Main.

Grün, G., Heyer, J., und Mitarbeiter (1973): Verzeichnis der Vögel Thüringens 1945—1971. Thür. Orn. Rdb. Sonderheft Nr. 1.

- Hirschfeld, K. (1931): Ornithologische Beobachtungen vom Februar bis September 1930 in der Gegend von Hohenleuben (Thür.). Orn. Monatsschr. 56, 20—28.
- , — (1932): Die Vogelwelt der Umgebung von Hohenleuben. 91.—102. Jber. d. Vogtl. Altertumsf. Ver. Hohenl., 95—141.
- , — (1960): Die ornithologische Arbeit in Bad Frankenhausen, Falke 7, 34.
- Kirmse, W. (1970): Beobachtungen an einheimischen Wanderfalken, Falco p. peregrinus Tunstall. Beitr. z. Vogelk. 15, 320—332.
- Kleinstäuber, K. (1963): Bestandskontrolle und Horstsicherungsmaßnahmen für unsere Felsen-Wanderfalken (Stand 1962). Falke 10, 44—46.
- Ringleben, H. (1934): Ein Beitrag zur Avifauna der Goldenen Aue. Orn. Monatsschr. 59, 156—157.
- Hartmut Hirschfeld, 4732 Bad Frankenhausen, Am Wallgraben 4

## Das Brutvorkommen des Kiebitzes — Vanellus vanellus (L.) — im Kreis Merseburg

Von Andreas Teichmann

### Einleitung

Die auffällige Erscheinung und Lebensgewohnheiten des Kiebitzes haben in der Vergangenheit schon viele Autoren zu großräumigen Bestandserhebungen und ökologischen Untersuchungen angeregt. In den letzten Jahren erschienen vor allem aus dem Süden der BRD diverse Arbeiten über diese Thematik (KRAUSS, 1966; HÖLZINGER u. SCHILHANSL, 1966; KRAUS u. KRAUSS, 1967 und BEZZEL, KRAUSS u. VIDAL, 1970). Aber auch in SO-Mecklenburg (PRILL, 1968) und Berlin (DITTBERNER, 1969) wurden Bestandserfassungen auf größeren Territorien durchgeführt.

Im Rahmen der Zuarbeit für eine Lokalavifauna wurden 1970 die Kiebitzbruten im Kreis Merseburg erfasst. Besondere Aufmerksamkeit wurde dem Vorkommen in der Elster-Luppe-Aue gewidmet. Angaben aus Teilabschnitten dieses Gebietes liegen aus den Jahren 1964 und 1965 (W. Ufer), 1966 (F. Plaschka, A. Teichmann) und 1967—1971 sowie 1973 (A. Teichmann) vor. Seit 1966 können Aussagen über den gesamten Bestand gemacht werden. Ziel dieser Arbeit ist es, neben einer Bestandsaufnahme ökologische Aspekte zu untersuchen, da das Gebiet der Aue seit 1967 infolge des Tagebauaufschlusses „Merseburg Ost“ einschneidenden Veränderungen unterzogen wurde. Weiterhin stehen aus diesem Raum etwa 350 Nestfunde zur Verfügung, die eine Zusammenstellung lohnend erscheinen lassen.

An dieser Stelle möchte ich all denen danken, die durch ihre Mitarbeit an der Bestandsaufnahme und Überlassung von Beobachtungsmaterial bzw. Literaturhinweisen das Zustandekommen der Arbeit ermöglichten: V. Donau (Lochau), M. Eubling (Merseburg), V. Gimpel (Bad Dürrenberg), H.-W. Jose (Mbg.), H. Lehmer (Lochau), W. Meier (Mücheln), S. Meißner (Mbg.), F. Plaschka (Wallendorf), A. Ryssel (Mbg.) und W. Ufer (Halle-Neustadt).

### Untersuchungsgebiet

Der Kreis Merseburg nimmt eine Fläche von 473 km<sup>2</sup> ein und liegt im Übergangsbereich vom Thüringer Hügelland zur Leipziger Tieflandsbucht. Das Terrain fällt von etwa 180 m im Süden bis etwa 100 m im Norden ab. Diese Hochfläche ist durch einige Flußtäler gegliedert (Saale und Elster-Luppe-Aue mit Zuflüssen). Die Hochflächen, überwiegend zur Querfurter Platte

gehörend (Löß), werden intensiv landwirtschaftlich genutzt. Industriebetriebe, Industriehalden, Braunkohlentagebaue, Siedlungen u. ä. nehmen großen Raum ein. Die Bewaldung ist unbedeutend.

Das Untersuchungsgebiet in der Elster-Luppe-Aue wird im wesentlichen begrenzt von der Weißen Elster im Norden, der Luppe im Süden, der Eisenbahnlinie Halle—Merseburg und der Saale im Westen sowie den Ortschaften Raßnitz und Zweimen im Osten (etwa 25 km<sup>2</sup>). Abgesehen von schmalen, unterbrochenen Auenwaldstreifen entlang den Flußläufen und kleineren Feldgehölzen wird die Aue von Acker- und Grünland (Weiden) eingenommen. Das Gelände wird von z.T. mit Dornenhecken bewachsenen Dämmen und mehr oder weniger verschifften Entwässerungsgräben durchzogen. Im Zentrum (Ost-West-Richtung) befand sich die 450 m breite Flutrinne der Weißen Elster. 1967 wurde die Elster in ein schmaleres Flutbett umgeleitet, dessen Verlauf weitgehend der Lage des ursprünglichen Flußbettes entspricht. Im selben Jahr wurde auch mit der Einplanierung der alten Flutrinne begonnen und bis 1970 zum größten Teil abgeschlossen. Ab 1970 wurde dieser Streifen wieder der landwirtschaftlichen Nutzung zugeführt. Durch diese Maßnahme, vor allem durch den Wegfall des Druckwassereinflusses, hing der Feuchtigkeitsgrad der Brutgebiete des Kiebitzes verstärkt von der jeweiligen Witterung ab und unterlag in den Untersuchungsjahren erheblichen Schwankungen. Mit dem Aufschluß des Tagebaus „Merseburg Ost“ wurde ab 1972 der Grundwasserspiegel so weit gesenkt, daß selbst tiefere Gräben im Frühjahr kein Wasser mehr führten.

#### **Erfassung des Kiebitzbrutbestandes 1970 im Kreis Merseburg**

1970 konnten in fünf Gebieten des Kreises Kiebitzbruten festgestellt werden:

- Elster-Luppe-Aue zwischen Kollenbey und Zweimen: 174 Paare;
- Saaleaue zwischen Bad Dürrenberg und Merseburg: 22 Paare;
- Niederung des „Baches“ bei Kötzschau: 4 Paare,
- Wiesen am Bachlauf „Schwarze Eiche“ bei Mücheln: 4 Paare;
- Gebiet um die Bunahalde (Lauchniederung): 11 Paare.

Somit betrug der Kiebitzbrutbestand mindestens 215 Paare, da einige kleinere Vorkommen im Westen und Norden des Kreises erst später bekannt wurden. Sämtliche Brutplätze befanden sich in Fluß- oder Bachniederungen. Die höher gelegenen Ackerflächen spielen für die Besiedlung durch den Kiebitz keine Rolle. Allerdings ist das Ergebnis von 1970 nicht repräsentativ, da in diesem Jahr annähernd optimale Bedingungen herrschten. Schätzungsweise schwankt der Bestand im Untersuchungszeitraum außer dem Jahr 1970 zwischen 110 und 150 Paaren.

#### **Das Brutvorkommen in der Elster-Luppe-Aue**

Mit etwa 75 Prozent des Gesamtbestandes weist die Elster-Luppe-Aue das mit Abstand größte und einzige bedeutende Brutvorkommen des Kiebitzes im Kreis Merseburg auf. Folgende Abschnitte wurden hier vom Kiebitz besiedelt:

- Das Zentrum der Aue in einem Streifen von etwa 300 m nördlich und südlich der alten Flutrinne sowie auf Schlammbänken und Inseln im Flutbett zwischen Zöschen und Kollenbey;
- Flur westlich der Flutrinne zwischen Kollenbey und Ammendorf;
- zwei 1967 entstandene Erdgruben bei Burgliebenau und Raßnitz und deren Umgebung;
- Randvorkommen bei Zweimen, Zöschen, Lössen und Tragarth.

1966 ermittelte F. Plaschka etwa 100 Brutpaare. Da aber bei dieser Bestandsaufnahme einige Gebiete unberücksichtigt blieben, dürften im gesamten Untersuchungsraum etwa 120 Kiebitzpaare zur Brut geschritten

sein. Soweit man das aus Teiluntersuchungen seit 1964 zwischen Burgliebenau und Lössen schlußfolgern kann, traten in den vorangegangenen Jahren keine erheblichen Bestandsschwankungen auf. Ab 1967 differierte das Brutvorkommen jedoch beträchtlich:

1967: 90—100 Brutpaare; 1968: etwa 70 BP; 1969: 118 BP; 1970: 174 BP; 1971: 119 BP; 1973: 90 BP.

Die Angaben bis 1968 sind Schätzwerte, die von 1969—1973 beruhen auf Zählungen.

### Angaben zur Siedlungsdichte

BEZZEL et al. (1970) ermittelten die Siedlungsdichte für verschiedene Landschaften Bayerns. Für Flußtäler, in dieser Rubrik kann man auch die Elster-Luppe-Aue einordnen, betragen die Werte maximal 3,6 Paare/km<sup>2</sup>. Die Siedlungsdichte von etwa 7 Paaren/km<sup>2</sup> im Untersuchungsgebiet 1970 liegt deutlich höher, wobei man allerdings berücksichtigen muß, daß den bayerischen Ergebnissen oft wesentlich größere Territorien zugrunde liegen. Schon deshalb ist ein direkter Vergleich nicht möglich. Das Zentrum der Aue von Ammendorf bis Zweimen (11 km<sup>2</sup>) wies eine Siedlungsdichte von 12,2 Paaren/km<sup>2</sup> auf. Das entspricht etwa den Spitzenwerten für Dichtezentren über 10 km<sup>2</sup> in Bayern. Für die anderen Jahre ab 1966 konnten Siedlungsdichten zwischen 2,8 und 4,8 Paare/km<sup>2</sup> ermittelt werden.

### Diskussion der Bedeutung ökologischer Faktoren als Ursachen der Bestandsschwankungen

Die Ökologie des Kiebitzes ist schon des öfteren ausführlich behandelt worden. KLOMP (1954) faßte die wesentlichen Bedingungen für die Besiedlung eines Gebietes durch den Kiebitz zusammen, worauf sich andere Autoren mehrfach bezogen haben. Deshalb wäre es müßig, diese Erkenntnisse zu wiederholen. Es soll nur auf die Faktoren eingegangen werden, deren Bedeutung im Untersuchungsgebiet nachgewiesen werden konnte. Die festgestellten Neststandorte lassen fünf bevorzugte Brutplätze erkennen, in Klammern der prozentuale Anteil 1970/1973:

- trockene Ackerparzellen, feuchtes Grünland zumindest in schmalen Streifen angrenzend (23/73);
- trockener Ackerboden an Gewässern mit flachen Ufern (12/17);
- Randgebiete größerer Wasserlachen in zusammenhängenden Ackerflächen (32/—);
- feuchtes, von Wassergräben und Lachen durchzogenes Weideland (28/6);
- vegetationsarme Flächen in Erdgruben in unmittelbarer Wassernähe (5/4).

Es kann geschlußfolgert werden, daß offenes Wasser besondere Anziehungskraft auf den Kiebitz ausübt. 1970 brüteten 77 Prozent an solchen Stellen. Sind derartige Biotope nicht in ausreichendem Umfang vorhanden, genügt es auch, wenn sich ein hinreichend feuchtes Nahrungsgebiet (z. B. sumpfige Wiese) anschließt. Das betonten auch MÜLLER (1962) und BAUER u. KEIL (1966).

Der Plastizität des Kiebitzes bei der Brutplatzwahl wurde in der Literatur große Beachtung geschenkt. GLUTZ v. BLOTZHEIM (1959), MÜLLER (1962), KRAUSS (1966), DITTBERNER (1969) und BEZZEL et al. (1970)

weisen auf die Umstellung von den ursprünglichen Brutgebieten (sumpfige Wiesen, Moore u. ä.) auf kultiviertes Grünland (Weiden) und später auch Getreide- und Hackfruchtäcker hin. Dieser Trend, verursacht durch Melioration der ursprünglichen Biotope, ist nach GLUTZ v. BLOTZHEIM (1959) in der Schweiz seit Ende des 19. Jahrhunderts zu beobachten.

**Tab. 1** (Anzahl der Brutpaare unter der Jahreszahl, übrige Angaben prozentual)

Biotop	1966 (120)	1968 (70)	1969 (117)	1970 (174)	1971 (119)	1973 (90)
1. Wiesen u. Weiden	45	15	10	28	11	6
2. Getreideacker	25	55	48	33	60	74
3. unbestelltes bzw. vegetationsloses Ackerland	—	—	30	34	18	16
4. Schlammbanken u. Inseln (Flutrinne)	30	—	—	—	—	—
5. Baggerrestlöcher u. Lehmstiche	—	30	12	5	11	4

Tabelle 1 läßt deutlich eine Tendenz zur Ackerbesiedlung erkennen, welche in diesem Ausmaß ohne Zweifel durch die Maßnahmen im Zusammenhang mit dem Tagebauaufschluß erzwungen wurde. Folgende Faktoren wirkten direkt auf die Umstellung zu Ackerbruten ein:

- Austrocknung der Weiden westlich des Tagebaus durch Senkung des Grundwasserspiegels;
- Einplanierung der unter Punkt 4 der Tabelle genannten Brutgebiete;
- Verkrautung der Brutgebiete unter Punkt 5;
- Anbau landwirtschaftlicher Kulturen im Bereich der einplanierten Flutrinne (etwa 4 km<sup>2</sup>).

Neben den hydrologischen Gegebenheiten beeinflußt die Wachstumshöhe bzw. -dichte die Brutplatzwahl des Kiebitzes. Nach KLOMP (1954) liegt die kritische Wachstumshöhe zur Zeit der Nestanlage bei 5 cm. BEZZEL et al. (1970) ergänzten dazu, daß auf Äckern die kritische Wachstumshöhe größer ist, da sie eine geringere Bewuchsdichte als Wiesenbiotope aufweisen.

Im Untersuchungsgebiet wird vegetationsloses Ackerland (Brache, Hackfrüchte, Sommergetreide) zur Nestanlage bevorzugt. Der Prozentsatz der Bruten auf Brachland und Hackfruchtäckern ist deshalb gering, da deren Anteil unter 10 Prozent der Anbaufläche liegt. Lediglich 1969 und 1970 lagen größere Flächen brach. Wintergetreide dient als Neststandort nur bei sehr zeitigen Bruten oder in Fehlstellen, die durch Staunässe entstanden sind. Offensichtlich wird die Abhängigkeit der Brutplatzwahl von der Vegetationshöhe bei späteren Gelegen. Maigelege wurden auf Grünland bevorzugt an Stellen mit zurückgebliebener Vegetation (z. B. kiesige Streifen, Wagenspuren, ausgetrocknete Lachen) gefunden. Auf Ackerland bieten nur noch Hackfruchtschläge Besiedlungsmöglichkeiten, da im Mai auch auf Sommergetreide die kritische Wachstumshöhe überschritten ist. Auf den vegetationsarmen Flächen in Erdgruben, wo der überwiegende Anteil der Spätbruten festgestellt wurde, ging deren Anzahl parallel zu der raschen Verkrautung zurück.

Im Gegensatz zu der von KLOMP (1954) geäußerten Ansicht, daß den klimatischen Faktoren keine wesentliche Bedeutung zukommt, läßt sich der Einfluß des Witterungsablaufes auf den Kiebitzbestand im Untersuchungsgebiet nicht von der Hand weisen. Zumindest die Niederschlagsmenge

spielt eine entscheidende Rolle, falls der Anspruch des Kiebitzes auf einen genügend feuchten Nahrungsbiotop nicht durch andere Einflüsse wie offenes Wasser, Staunässe oder Grundwasserspiegel erfüllt wird. Die Senkung des Grundwasserspiegels bewirkte im Zusammenhang mit geringen Niederschlägen den Rückgang von 120 Paaren 1966 auf 70 Paare 1968. Es existierten nur noch an wenigen Stellen feuchte Grünlandstreifen, die eine Ackerbesiedlung ermöglichten. Ebenfalls negativ wirkte sich die Entwicklung einer dichten Krautflora im trockenen Flutbett aus. Günstige Bedingungen für den Kiebitz im Bereich der beim Bau der neuen Flutrinne entstandenen Erdgruben hielten den Rückgang in Grenzen. 1968 konzentrierte sich über die Hälfte des Vorkommens in der Umgebung dieser Baggerrestlöcher. Reichliche Niederschläge in den folgenden Jahren schufen Bedingungen, die denen vor der Einplanierung der Flutrinne ähnelten und ermöglichten das Anwachsen des Bestandes bis 1970 um 150 Prozent. Selbst die absolute Anzahl der Grünlandbrüter wurde annähernd erreicht. Die Entstehung neuer Brutgebiete durch landwirtschaftliche Kultivierung im Bereich der ehemaligen Flutrinne begünstigte die Erweiterung des Vorkommens gegenüber 1966. Daß 1970 auch im übrigen Kreisgebiet eine erhebliche Bestandsvergrößerung in den traditionellen Brutgebieten registriert werden konnte, wo keine landschaftlichen Veränderungen erfolgten, unterstreicht die Rolle, die dem Witterungsablauf zukommt. Auf verstärkte Grundwasserabsenkung in niederschlagsarmen Frühjahren von 1971 bis 1973 reagierte der Kiebitz mit erneutem Rückgang. Inwieweit großräumige Bestandsschwankungen das Ergebnis beeinflußt haben, kann allerdings nicht eingeschätzt werden. Eine Abhängigkeit von der Strenge des Winters, wie es BERNHARDT (1949) vermutete, ließ sich nicht feststellen. KRAUS u. KRAUSS (1967) zählen auch die Anwesenheit von Artgenossen zu den Biotopansprüchen des Kiebitzes. Nach LAVEN (1941) findet das kolonieartige Brüten beim Kiebitz seine Erklärung in einer gewissen Toleranz der Reviergrenzen. KROYMANN (zit. in BEZZEL et al., 1970) definierte Anhaltspunkte für die Abtrennung einer Kiebitzkolonie vom nächstgelegenen Brutplatz. Dieser Umstand liegt vor, „wenn sich die Männchen durch Singflüge der Männchen eines benachbarten Brutplatzes nicht mehr zu entsprechender Tätigkeit anregen lassen und keine gemeinsame Abwehr eines Eindringlings mehr erfolgt“.

**Tab. 2** Koloniegröße und prozentualer Anteil des Vorkommens nach Größenordnung der Kolonien

	Brutplätze (Prozent der Brutpaare)			
	1969	1970	1971	1973
1— 3 Paare	5 (7,7)	3 (2,8)	4 (10,1)	6 (18,8)
4— 7 Paare	9 (43,6)	8 (25,5)	12 (52,9)	9 (53,3)
8—13 Paare	4 (31,6)	7 (37,9)	2 (20,2)	1 (11,1)
14—20 Paare	1 (17,1)	2 } (33,8)	1 (16,8)	1 (16,8)
21—30 Paare	—	1 }	—	—
Kolonien ges.	19	21	19	17
Paare je Kolonie	6,2	8,4	6,3	5,3

Tabelle 2 läßt erkennen, daß Bestandsschwankungen sich primär auf die Koloniegröße auswirkten. Brutplätze wurden zwar auch neu besiedelt bzw. verlassen, aber das war stets durch Umwelteinflüsse (Feuchtigkeit, Vegetationshöhe u. ä.) bedingt. Davon abgesehen neigt der Kiebitz zu Standorttreue. Das beweist das Festhalten an bestimmten Brutplätzen unabhängig vom Wechsel der Feldfrucht auch bei weniger optimalen Bedingungen.

WOTZEL (1961), KRAUSS (1966), PRILL (1968), DITTBERNER (1969) u. a. fanden bei ihren Untersuchungen vorwiegend Ansiedlungen mit weniger als 10 Brutpaaren. Im Berliner Raum ist nach DITTBERNER (1969) der „lockere Zusammenhalt von 2—4 Paaren“ dominierend. Im Untersuchungsgebiet brüteten 1970 über 70 Prozent der Kiebitze in Gemeinschaften von 8 bis 28 Paaren. In der Literatur wird weitgehend übereinstimmend festgestellt, daß Einzelbruten zu den Ausnahmen zählen. Dagegen fand PRILL (1968) überwiegend Einzelbrüter, die aber selten völlig isoliert waren. In der Elster-Luppe-Aue konnten im Untersuchungszeitraum drei isolierte Einzelvorkommen festgestellt werden.

Betrachtet man unter Berücksichtigung der vorliegenden Verhältnisse die Einflüsse ökologischer Faktoren auf die Bestandsentwicklung, kann man schlußfolgern, daß in einem Gebiet mit Ackerbau nur die Einschränkung geeigneter Nahrungsbiotope durch Trockenlegung Bestandsrückgang zur Folge hat. Starke Niederschläge können diese Auswirkungen von Meliorationen in manchen Jahren aufheben. Damit sind auch die Grenzen für die Anpassungsfähigkeit des Kiebitzes gesetzt. KLOMP (1954) erklärte den Rückgang des Kiebitzes in Holland durch „Verbesserung“ der Wiesen. Die Kiebitze wurden durch diese ertragssteigernden Maßnahmen zum Abzug gezwungen, da auf kultivierten Wiesen bereits zu Beginn der Brutzeit die kritische Wachstumshöhe überschritten ist. Für das Untersuchungsgebiet ist dieser Gesichtspunkt ohne Bedeutung, da auf Ackerland stets genügend Schläge mit günstiger Vegetationshöhe vorhanden sind.

Der Fortbestand des Vorkommens in der Elster-Luppe-Aue ist davon abhängig, ob dem Kiebitz eine weitere Umstellung auf noch trockenere Brutplätze möglich ist, da die Grundwasserabsenkung bis zum Auslaufen der Kohleförderung fortgesetzt wird.

### Auswertung der Nestfunde

Verwertbare Funde von Kiebitzgelegen liegen seit 1964 vor.

Tab. 3 Anzahl der Nestfunde (n) im Untersuchungszeitraum

Jahr	n	Beobachter
1964	11	Ufer
1965	26	Ryssel, Ufer
1966	36	Bothur, Ryssel, Plaschka, Teichmann
1967	26	Täglich, Teichmann
1968	29	Teichmann u. a.
1969	42	Teichmann u. a.
1970	101	Teichmann u. a.
1971	37	Teichmann u. a.
1973	42	Teichmann u. a.

gesamt: 350

### Ei Maße und Gelegegröße

88 vermessene Eier aus 26 Gelegen 1970 wiesen eine durchschnittliche Größe von  $46,3 \times 33,1$  mm auf. Die Extremwerte der Länge betragen 41,9 und 49,6 mm, die der Breite 31,6 und 34,9 mm. Die entsprechenden Maße von 103 Eiern aus 28 Gelegen 1971 konnten mit  $46,3 \times 33,0$  mm und  $42,6 - 49,6 \times 31,5 - 35,5$  mm ermittelt werden.

**Tab. 4** Gelegestärke (Anzahl der Vollgelege in Klammern hinter Jahresangabe)

Jahr	2 Eier	3 Eier	4 Eier	5 Eier	Ø
1964 (10)		3	6	1	3,8
1965 (19)		1	18		3,9
1966 (28)		6	22		3,8
1967 (24)		3	21		3,9
1968 (27)		3	24		3,9
1969 (42)	2	1	39		3,9
1970 (96)		12	84		3,9
1971 (32)		6	26		3,8
1973 (39)		13	26		3,7
ges.: (317)	2	48	266	1	3,84

Von den 317 Vollgelegen wiesen 83,9 Prozent vier Eier auf. Die Möglichkeit, daß aus den Zweier- und Dreiergelegenn schon vor dem Auffinden Eier abhanden gekommen sind, ist natürlich nicht auszuschließen. Unbekannt ist auch der Prozentsatz der Nachgelege. Außerdem wurde das Ergebnis durch unterschiedliche Intensität der Gelegesuche im Verlauf der Brutperioden beeinflusst. In Jahren mit einer größeren Anzahl erfaßter Nachgelege liegt auch der Anteil der Dreiergelege höher. Nach dem Bebrütungsbeginn zu urteilen hat es sich aber bei etwa 25 Prozent der Nestfunde mit drei Eiern um Erstgelege gehandelt.

### Brutbeginn

Die ersten Vollgelege wurden in der Regel in den letzten März- bzw. ersten Apriltagen gefunden. Nestfunde, die ab Ende April/Anfang Mai bebrütet wurden, sind wohl überwiegend Ersatzbruten zuzuschreiben. Auffällig sind die späten Gelege 1969—1971, die stets an denselben Stellen bemerkt wurden. In diesen Fällen handelte es sich vermutlich nicht um Ersatzbruten, zumal die Gelege ausnahmslos 4 Eier aufwiesen.

**Tab. 5** Brutbeginn bzw. Ablage des letzten Eis

Jahr	Anzahl d. Gelege	März		April			Mai		erstes/letztes Gelege
		III	I	II	III	I	II	III	
1964	6	—	2	4	—	—	—	—	
1965	18	—	8	6	1	4	—	—	1. 4./ 4. 5.
1966	28	—	13	13	2	—	—	—	3. 4./27. 4.
1967	24	2	9	10	3	—	—	—	26. 3./28. 4.
1968	26	—	6	7	13	—	—	—	1. 4./30. 4.
1969	41	—	3	29	—	2	—	7	8. 4./30. 5.
1970	84	—	15	38	16	9	2	4	2. 4./26. 5.
1971	37	8	17	5	6	—	—	1	28. 3./23. 5.
1973	37	1	7	11	14	4	—	—	30. 3./ 5. 5.
1964—73	302	11	80	123	55	19	2	12	

## Brutergebnis

Tab. 6 Brutergebnis und Verlustursachen

Jahr	Eizahl	geschl. (%)	Verluste (%)				
			nat. Feinde	Absammeln	Landwirt. verl.	taub	
1964	35	40,0	11,7	20,0	28,3	—	—
1965	58	62,1	5,2	27,5	—	—	5,2
1966	62	38,7	33,8	27,5	—	—	—
1967	98	53,1	20,4	11,2	10,2	—	5,1
1968	108	70,4	11,1	—	5,5	7,5	5,5
1969	163	82,8	9,2	—	—	4,9	3,1
1970	389	89,7	3,8	0,8	3,1	—	2,6
1971	130	80,0	13,7	3,1	—	1,6	1,6
1973	147	76,3	8,8	—	12,9	—	2,0
ges.:	1190	75,8	10,1	4,9	4,8	1,5	2,9

Tabelle 6 läßt die Schlussfolgerung zu, daß sich die Verlustquote ab 1968 wesentlich verringert hat, auch wenn die Ergebnisse der vorangegangenen Jahre auf Grund geringeren Materials weniger repräsentativ sind. Hauptsächlich ist das auf das Einstellen des Eierabsammelns zurückzuführen. Die Verluste, die die Landwirtschaft dem Kiebitz zufügt, entstehen beim Düngen und Striegeln der Weiden, Pflegemaßnahmen auf Ackerkulturen und vor allem beim Umbrechen im zeitigen Frühjahr brachliegender Schläge. Unter den natürlichen Feinden richtet die Rabenkrähe mit Abstand den größten Schaden an. Besonders in kleinen Brutgemeinschaften sind diese Verluste erheblich. In größeren Kolonien ist eine bessere Abwehr solcher Eindringlinge möglich. 1970 fielen z. B. 80 Prozent der Verluste durch natürliche Feinde auf Brutplätze mit weniger als 8 Paaren, die nur etwa 30 Prozent des Kiebitzbestandes aufwiesen.

Ein direkter Zusammenhang zwischen Brutergebnis und Bestandsschwankungen wurde nicht festgestellt. Die oft erheblichen Ausfälle wurden weitgehend durch Ersatzgelege ausgeglichen.

### Zusammenfassung

Eine Bestandsaufnahme des Kiebitzes 1970 im Kreis Merseburg ergab 215 Brutpaare, von denen 174 in der Elster-Luppe-Aue brüteten. Die Brutplätze lagen ausnahmslos in Fluß- oder Bachniederungen. Die Entwicklung der Kiebitzpopulation in der Elster-Luppe-Aue wurde seit 1966 verfolgt. Umweltveränderungen, die ein Tagebauaufschluß im Untersuchungsgebiet verursachte, ermöglichten die Untersuchung einiger ökologischer Faktoren im Zusammenhang mit erheblichen Bestandsschwankungen. Es erwies sich, daß in einem Gebiet mit überwiegender Ackerbesiedlung das Vorkommen vom Feuchtigkeitgrad der Nahrungsbiotope abhängt und damit vom Witterungsablauf (Niederschlagsmenge) beeinflusst wird.

350 Nestfunde aus den Jahren 1964—1973 ließen eine Auswertung hinsichtlich der Eimasse, Gelegestärke, Brutbeginn und Brutergebnis zu.

### Literatur:

Bauer, W., und W. Keil (1966): Das Brutvorkommen 1966 von Kiebitz, Großem Brachvogel, Bekassine und Uferschnepfe in Hessen. *Luscinia* 39, 75—84.

Bernhardt, P. (1949): Der Kiebitzbestand der letzten Jahrzehnte im Moritzburger Teichgebiet. *Beitr. z. Vogelk.* 1, 21—26.

- Bezzel, E., Krauß, W., und A. Vidal (1970): Der Kiebitz (*Vanellus vanellus*) als Brutvogel in Bayern. *Anz. Orn. Ges. Bayern* **9**, 27—46.
- Burckhard, D. (1955): Was verursacht den Rückgang des Kiebitzes? *Orn. Beob.* **52**, 40—43.
- Dittberner, H. und W. (1969): Der Brutbestand des Kiebitzes (*Vanellus vanellus* L.) in Berlin. *Milu* **2**, 443—453.
- Glutz v. Blotzheim, U. (1959): Verbreitung und Häufigkeit des Kiebitz, *Vanellus vanellus* (L.), in der Schweiz von der Zeit der Meliorationen nach 1848 bis heute. *Orn. Beob.* **56**, 178—205.
- Klomp, H. (1954): De terreinkeus van de Kievit, *Vanellus vanellus* (L.). *Ardea* **42**, 1—139.
- Kraus, M., und W. Krauß (1967): Zur Bestandsaufnahme des Kiebitzes (*Vanellus vanellus*) in der Oberpfalz im Jahre 1967. *Anz. Orn. Ges. Bayern* **8**, 108—112.
- Krauß, W. (1966): Zur Bestandsaufnahme des Kiebitzes (*Vanellus vanellus*) in Franken im Jahre 1966. *Anz. Orn. Ges. Bayern* **7**, 763—770.
- Krauß, W. (1967): Zum Brutvorkommen des Kiebitzes (*Vanellus vanellus*) in Franken. Ein Nachtrag. *Anz. Orn. Ges. Bayern* **8**, 105—107.
- Laven, B. (1941): Beobachtungen über Balz und Brut beim Kiebitz (*Vanellus vanellus* L.). *J. Orn.* **89**, 1—64 (Erg.bd.).
- Müller, E. (1962): Der Kiebitz (*Vanellus vanellus*) in Westfalen. *Abh. Westf. Landesmus. Naturk.* **24**, 1—14.
- Prill, H. (1968): Eine Bestandsaufnahme des Kiebitz. *Falke* **15**, 200—202.
- Wotzel, F. (1961): Die Bestände des Großen Brachvogels und des Kiebitzes im Salzburger Flachgau und seinen oberösterreichischen Randgebieten. *Anz. Orn. Ges. Bayern* **6**, 42—55.

Andreas Teichmann, 42 Merseburg, Poststraße 7

## Zum Vorkommen der Waldschnepfe im Südostharz

Von Rudolf Ortlieb

Bekannterweise ist es ein aussichtsloses Unterfangen, etwa in einem gezielten Einsatz, Brutnachweise der Waldschnepfe (*Scolopax rusticola*) zu erlangen. Derartige faunistische Nachweise bleiben wohl auch weiterhin dem Zufall überlassen (s. a. WADEWITZ, 1966 sowie STEINFATT, 1938). In ihrem Wert wohl völlig ebenbürtig ist die Feststellung balzender Schnepfenmännchen in der zweiten Balzperiode ab Mitte bis Ende Mai — bis in die letzten Junitage. Dieser in der Abend- und Morgendämmerung durchgeführte Balzflug hat in faunistischer Hinsicht den gleichen Wert wie der Reviergesang eines Singvogels und kann im Gegensatz zur Frühlingsbalz nicht mehr mit dem Zuggeschehen verwechselt werden.

Bevor ich die Daten sprechen lasse, möchte ich einige mir wichtig erscheinende Dinge bei den äußerst erlebnisreichen abendlichen Ansitzen schildern, da von diesem Vogel in punkto Naturbeobachtungen, außer der detaillierten Arbeit von STEINFATT, nicht allzuviel veröffentlicht sein dürfte. Seit 1972 erfolgten jährlich (außer 1974) planmäßige Beobachtungen vorwiegend im Mai/Juni (2. Balzperiode). Dabei ging es in erster Linie darum, faunistische Nachweise für dieses Gebiet zu erhalten. Nur wenige Male wurde auch der Frühjahrszug beobachtet.

### Das Gebiet

Das Beobachtungsgebiet ist ein kleiner Teil des Südostharzes, dessen Zentrum etwa die Ortschaft Annarode (322 m ü. NN) im Kreis Eisleben dar-

stellt. In der näheren und weiteren Umgebung, vor allem in nordwestlicher Richtung, wurde der größte Teil der Beobachtungen durchgeführt. Der Wald auf hügeligem Gelände mit z. T. erst wenig tiefen Bachtälern (Unterharz) ist äußerst abwechslungsreich, was Alter, Baumart und Bestandsdichte anbelangt. Er besteht etwa zu 40 Prozent aus Nadelwald (überwiegend Fichte, weniger Lärche und Kiefer) und zu 60 Prozent aus Laubwald (vorwiegend Buche und Eiche). Des besseren Überblicks wegen wurden die Anstzpunkte an Waldwiesen und Schonungen gewählt.

### **Beginn und Dauer des abendlichen Balzfluges**

Wie schon STEINFATT mitteilt, sind die Dämmerungsgesänge von Amsel, Singdrossel und Rotkehlchen die „Verkünder und Begleiter“ des zum abendlichen Balzflug aufsteigenden Schnepfenmännchens. Es ist die Dämmerungszone nach Sonnenuntergang, wo Eule und Fledermaus ebenfalls ihre nächtlichen Jagdflüge beginnen und den Reiz eines solchen Anstzes erhöhen. Mit ihrem eulenhaft, weich anmutenden, mäßig schnellen Flug reiht sich die Waldschnepfe in diese Kategorie mit ein, ganz im Gegensatz zu den vom Boden vor dem Beobachter erschreckt auffliegenden Schnepfen, die, wenn sie wegen eines dichten Bestandes nur die Wahl haben, in einem steilen Aufwärtsflug durch eine Lücke im Kronendach zu entweichen, ein hartes Fluggeräusch vernehmen lassen.

Vom ergiebigsten Platz (nordwestlich Annarode in 371 m ü. NN) tauchten die ersten Schnepfen bei den jeweiligen Anstzen zu folgenden Zeiten auf:

<b>1972:</b>	2. 6. = 20.50 Uhr	10. 6. = 20.45 Uhr
	7. 6. = 20.50 Uhr	24. 6. = 20.56 Uhr
	9. 6. = 20.54 Uhr	27. 6. = 21.28 Uhr
		(einzige balzende Schnepfe an diesem Abend)

**1973:** 1. 6. = 20.43 Uhr

**1975:** 6. 6. = 20.18 Uhr

Die letzten Schnepfen wurden wie folgt registriert:

<b>1972:</b>	2. 6. = 21.08 Uhr
	7. 6. = 21.13 Uhr
	9. 6. = 21.01 Uhr
	10. 6. = 21.17 Uhr
	24. 6. = 21.25 Uhr
	27. 6. = 21.28 Uhr (siehe hier auch unter Balzbeginn)
<b>1973:</b>	1. 6. = 21.09 Uhr und 21.56 Uhr (wahrscheinlich Ausnahme)
<b>1975:</b>	6. 6. = 20.53 Uhr

Stellvertretend für alle durchgeführten Anstze möchte ich die Zeiten der vorüberziehenden balzenden Schnepfen vom 10. 6. 1972 anführen:

20.45 Uhr / 20.55 Uhr / 21.01 Uhr / 21.09 Uhr / 21.17 Uhr

Dabei ist zu bemerken, daß es die zuerst erscheinenden Exemplare eiliger haben. Mit zunehmender Dämmerung fliegen die Schnepfen langsamer.

### **Flughöhe, Richtung, Entfernung**

Die Feststellungen über die Flughöhe stimmen mit denen von STEINFATT überein, und ich möchte diese ebenfalls mit 8–15 m angeben (über Schonungen und niederen Beständen). Auch konnten wir feststellen, daß über den Baumwipfeln eines Hochwaldes fliegende Schnepfen sich am Ende desselben herabsenkten. Im umgekehrten Falle wurden von uns Schnepfen beobachtet, die, über Schonungen fliegend, einen angrenzenden Hochwald im schrägen Steigflug überwandten. Jedoch drehte auch ein Exemplar vor

der „Wand“ eines Hochwaldes ab, um ihn in dreiviertel Höhe, als Leitlinie benutzend, zu umfliegen.

Am ergiebigsten Ansitztal gab es einen bestimmten Schnittpunkt, wo die Schnepfen oft fast auf den Meter genau die Flugstraßen einhielten, während an anderen Stellen eine Streuung bis zu 150 m ausgemacht werden konnte. Täler, Waldwiesen usw. wurden nur bedingt als Leitlinie benutzt — sie wurden andererseits auch quer überflogen.

STEINFATT schätzt den Wirkungsbereich eines Schnepfenmännchens beim Balzflug von seinem Standort aus im Umkreis von 5 km. Aus verständlichen Gründen konnten diese Bahnen von uns nicht überwacht werden, doch sind 2 km Flugstrecke an den eingehaltenen Flugstraßen durch Ansitze an verschiedenen Abenden ermittelt worden.

#### **Die Zahl der an einem Ansitzpunkt balzenden Schnepfenmännchen**

An einem Ansitzabend kamen im Durchschnitt etwa 4—6 Exemplare zur Beobachtung, die in Abständen von etwa 4—10 Minuten oft aus entgegengesetzten Richtungen vorüberzogen. In einigen Fällen lagen nur wenige Minuten (min. 1 Minute) zwischen dem Verschwinden und Auftauchen einer Schnepfe. Auf die Gefahr der Doppelzählung wies bereits STEINFATT hin. Selbst aus gleichen Richtungen anfliegende Exemplare könnten dieselben sein, weil früher oder später doch eine meist langgezogene Kurve geflogen wird und die Schnepfe demnach, vom Beobachter ungesehen, wieder zurückgeflogen sein konnte. Jedoch dürfte es sich bei 4—6 Exemplaren an einem Ansitzpunkt mindestens um 2—3 verschiedene Vögel handeln.

#### **Biotop**

Es muß hier darauf hingewiesen werden, daß nur an einem Platz mehrere Schnepfen pro Abend zur Beobachtung kamen. An allen anderen Ansitzpunkten gelang jeweils nur der Nachweis eines Exemplares. Bei dem günstigen Platz handelt es sich um ein flaches Bachtal mit einigen kleinen sumpfigen Tümpeln in 371 m ü. NN. Jedoch ist keine Bevorzugung derartiger Biotope zu erkennen, da in anderen feuchten Bachtälern kein einziges Exemplar ermittelt werden konnte. Hieraus und aus den durch Zufall aufgescheuchten Schnepfen kann gefolgert werden, daß auch in und über trockenen Beständen ebenso mit der Waldschnepfe zu rechnen ist. Einige Exemplare wurden z. B. in völlig trockenem Fichtenwald mit nur spärlichem Farnunterwuchs hochgemacht. Das gleiche gilt für Balzflüge.

#### **Lautäußerungen**

In etwa 90 Prozent aller Fälle stießen die Schnepfen ihre charakteristischen Rufe während des Balzfluges aus. Nur im März/April, wenn es sich z. T. noch um Zugschnepfen handelt, kommen stumme oder nur „puitzende“, nicht murksende Flüge vor.

Im allgemeinen ist das „Puitzen“ mit dem tiefen „Waa, waa, waa“ gekoppelt. Letzteres ist aus der Ferne dem im Fluge, vor allem in der Dämmerung quakenden Ruf der Stockenten nicht unähnlich. Nach etwa drei Waa-Rufen folgt in extrem höherer Tonlage das scharfe „Puitz“. Dabei wird mitunter die letzte Silbe, das „Waa“, fast abgebrochen, um den schlagartig einsetzenden „Puitz“ Platz zu machen.

An manchen Tagen (wetterabhängig?) wurde das Murksen in Verbindung mit einem langsameren Fliegen nicht so laut ausgestoßen. Bei dem tiefen Murksen läßt die Schnepfe die Beine etwas hängen, während sie beim Puitzen wieder schnell angezogen werden. Einen weiteren Laut, den ich aber nur wenige Male hörte und den STEINFATT dem Paarungsflug bei der Schnepfen zuschreibt, konnte ich jedoch nur von einigen Einzelexem-

plaren registrieren, wobei die murksenden Laute nicht mit ausgestoßen wurden. Er klingt wie „slitt, slitt, ...“ und wird in regelmäßigen Abständen während des Fluges ausgestoßen.

### Sonstiges

Inmitten des Balzmonats wurden mitunter schlagartige Ruhetage eingeführt, und wo am Vorabend reger Balzflug herrschte, konnte am folgenden Abend keine einzige Schnepfe zu sehen sein. Dies verleitet bei einmaligem Ansitzen zu Fehlmeldungen. Eine auffällige Wetterabhängigkeit ist nicht zu erkennen, jedoch soll gegenüber kaltem, trockenem Wetter die Balz bei warmem und feuchtem nach STEINFATT reger verlaufen.

### Die faunistischen Nachweise

Plätze, wo im März/April oder im Mai/Juni balzende Schnepfen abends beobachtet wurden:

**Platz 1:** Etwa 2000 m westsüdwestlich Annarode am Kreisdreieck Sangerhausen, Eisleben, Hettstedt.

In diesem Gebiet kamen die meisten Schnepfen (1972/73 und 1975) zur Beobachtung (etwa 4—7 Stück pro Abend, Ende Mai/Juni). 1972 wurde hier auch z. T. der Frühjahrszug beobachtet (März/April), wobei Einzelexemplare gesichtet werden konnten.

**Platz 2:** Kohlenstraße 1000 m südwestlich Annarode  
Am 13. 4. 1972 ein nur murksendes Exemplar (Kaminski)

**Platz 3:** 1500 m südlich Annarode  
2 Schnepfen puitzend am 20. 4. 1972 (Kaminski)

**Platz 4:** Etwa 2500 m südwestlich Annarode  
1 Exemplar slitt-slitt-slitt-rufend am 21. 4. 1972

**Platz 5:** Etwa 3000 m nordwestlich Blankenheim  
Am 12. 4. 1972 ein Exemplar puitzend und murksend

**Platz 6:** 2500 m südwestlich Annarode  
Am 16. 6. 1972 ein Exemplar puitzend und murksend.

Ein Ansitz am 23. 6. 1972 in den Wäldern westlich Ziegelrode sowie am 16. 6. 1973 im Hagental, südöstlich Gorenzen, ergab Fehlmeldungen. Nach diesem kurzgefaßten Überblick der gezielten Einsätze seien noch Zufallsbeobachtungen angegeben, wobei Waldschnepfen beim Durchschreiten des Bestandes hochgemacht werden konnten.

**Platz 1:** 2000 m südlich Annarode  
Am 29. 3. 1959 — lichter Buchenwald mit vereinzelt Farnstauden — 1 Exemplar abfliegend.

**Platz 2:** Hippbachtal, nördlich Annarode  
Am 5. 6. 1966 ein Exemplar im Fichten-Douglasien-Hochwald mit wenig Farnunterwuchs. Etwa Anfang der 60er Jahre hier ebenfalls ein vom Wege oberhalb des Tales (am Roßberg) abfliegender Exemplar.

**Platz 3:** Etwa 2000 m nordwestlich Annarode  
Am 26. 8. 1962 im Buchenstangenholz Fund einer frisch gefallenen Mauserfeder (Arm). Etwa 800 m östlich im Sommer 1969 Reste einer verlüderten Waldschnepfe in einem Lärchenbestand.

**Platz 4:** Er ist identisch mit Platz 2 (unter: „Die faunistischen Nachweise“)  
Am 8. 4. 1975 im Fichtenwald 1 abfliegender Exemplar.

**Platz 5:** Etwa 4500 m westlich Annarode/Nähe Ludwigsstrauch  
Am 18. 4. 1974 ein vom Wege am Rande eines Fichtenwaldes auf-

fliegendes Exemplar. An dem Abflugsort waren im feuchten Boden deutlich Stichstellen erkennbar.

#### Literatur:

Steinfatt, O. (1938): Das Brutleben der Waldschnepfe. J. Orn. **86**, 379—424.  
Wadewitz, O. (1966): Der Vogel mit dem langen Gesicht. Falke **13**, 4—5.

Rudolf Ortlieb, 4253 Helbra, Lehbrette 9

## Winterbeobachtungen des Rotschenkels in der Umgebung von Halle

Von Helmut Tauchnitz

In Mitteleuropa sind Beobachtungen des Rotschenkels (*Tringa totanus*) in den Wintermonaten nicht häufig, mit Ausnahme der Nordseeküste, wo diese Limikole auch in dieser Jahreszeit, teilweise in größeren Trupps, keine Seltenheit ist (BUB, 1962; RETTIG, 1972; SCHOENAGEL, 1972). An den Küsten Schleswig-Holsteins und auf den vorgelagerten Inseln sind Beobachtungen dieser Art ebenfalls nicht außergewöhnlich, obwohl die Daten hier nicht mehr so zahlreich vorliegen (SCHLENKER, 1968). Im Küstenbereich der DDR ist der Rotschenkel im Winter eine Ausnahmereischeinung. Aus der mir zur Verfügung stehenden Literatur geht hervor, daß Beobachtungen je eines Exemplares am 11. 2. 1968 bei Kühlungsborn und vom 24. 12. 1969 an der Westmole von Warnemünde vorliegen (MÜLLER, 1971). Tiefer im Binnenland sind Winterbeobachtungen ausgesprochen selten. In Nordrhein-Westfalen gelangen in den letzten 25 Jahren sechs Winterbeobachtungen (KLEIN, 1972; PEITZMEIER, 1969). Aus Hessen liegt ein Spätnachweis vor (BAUER et al., 1966). Des weiteren sind zwei Überwinterungen und einzelne Winterbeobachtungen vom Bodensee bekannt (HÖLZINGER et al., 1970). Einige Winterdaten kamen auch in Bayern zur Kenntnis (WÜST, 1962). Feststellungen aus den mittleren Gebieten der DDR gibt es ebenfalls nur wenige (HEYDER, 1962).

Im Bezirk Halle mehrten sich in den letzten Jahren Spätnachweise, Winterdaten und frühe Ankunften. Zu dem schon veröffentlichten Spätdatum, 21.—22. 11. 1965 (TAUCHNITZ, 1966), fügt sich die Beobachtung eines Rotschenkels durch R. Schönbrodt und W. Starke, die am 20. 12. 1970 am Süßen See bei Eisleben gelang. Einsetzendes Frostwetter vertrieb diesen Vogel, der wahrscheinlich schon seit dem 28. 11. hier seinen Aufenthalt hatte.

Am 21. 1. 1973 bemerkte D. Reuter in einem zur Wasserversorgung von Halle angelegten Sickerbecken im Gebiet der Saale-Elster-Aue südlich Halle eine Limikole, die sich einige Tage später noch in dem fast leeren Sickerbecken befand und von R. Gnielka, D. Reuter, H. Tauchnitz und W. Wilde als Rotschenkel bestimmt werden konnte. In den folgenden Wochen, bis zum 15. 2. 1973, wurde er noch mehrmals an unterschiedlichen Stellen im Auengebiet angetroffen. Bei einer dieser Beobachtungen ging der Vogel von einem etwa 1,80 m Wasserstand aufweisenden Sickerbecken unter Stock- und Krickenten hoch und fiel nach mehrmaligem Umkreisen der Wasserfläche wieder auf ihrer Mitte ein. Er schwamm dann langsam, ruckweise, mit dem Kopf nickend (ähnlich wie ein Wassertreter) zum Ufer. Im näheren Umkreis befanden sich Sickerbecken, in denen es nur Pfützen und schlammige Stellen gab. Der Rotschenkel bevorzugte aber, möglicherweise die Gesellschaft der Enten suchend, das genannte Becken. Im gleichen Gebiet kam es im folgenden Jahr erneut zu einer Winterbeobachtung. Ein Vo-

gel ging hier am 19. 1. 1974 wiederum in einem Sickerbecken der Nahrungssuche nach und flog aufgestört zu den etwa 1,5 km entfernten Rattmannsdorfer Kiesgruben, wo er wieder beobachtet wurde. Die Aufenthaltsdauer dieses Rotschenkels betrug wahrscheinlich auch mehrere Wochen, konnte aber nicht mit Sicherheit ermittelt werden. Ebenfalls in der Saale-Elster-Aue gelang am 17. 2. und 19. 2. 1972 eine frühe Beobachtung (Preuß, Tauchnitz).

Zeitlich können die Beobachtungen vom Januar/Februar 1973/74 noch nicht als Ankunfts-, noch viel weniger als Spätdaten gerechnet werden. Die sinnvollste Einordnung geschähe dann als Winterdatum bzw. Überwinterung, da ja außerdem noch die Möglichkeit besteht, daß die Rotschenkel vor ihrer Auffindung schon einige Zeit anwesend gewesen sein könnten. Während des sehr milden Winters 1974/75, bei andauerndem Hochwasser und daraus resultierenden guten Aufenthaltsbedingungen waren bis Ende Dezember 1974 ständig ein bzw. zwei Vögel im Gebiet. In dieser Zeit, und im Januar/Februar 1975, gelang es auch, in der näheren Umgebung Rotschenkels, evtl. die gleichen Tiere, zu beobachten.

Die Niederung zwischen Saale und Weißer Elster mit ihren auch in strengen Wintern immer teilweise offenen Wasserflächen scheint ein günstiges Mikroklima zu haben und so den Aufenthalt von Vögeln zu ermöglichen, die normal in dieser Jahreszeit hier nicht anzutreffen sind.

Alle Beobachtungen, bis auf die vom Süßen See, geschahen im Stadtkreis Halle. Für die Überlassung von Daten danke ich den im Text genannten Beobachtern.

#### Literatur:

- Bauer, W., Kliebe, K., und R. Wehner (1966): Der Limikolenzug in Hessen. I. Teil: Die Gattungen *Tringa* und *Philomachus*. *Luscinia* **39**, 17—47.
- Bub, H. (1962): Die Vogelwelt im Landschaftsschutzgebiet „Vogelwarteninsel“. *Oldenburger Jahrbuch* **61**, 31—64.
- Heyder, R. (1962): Nachträge zur sächsischen Vogelfauna. *Beitr. z. Vogelk.* **8**, 1—106.
- Hölzinger, J., Knötzsch, G., Kroymann, B., und K. Westermann (1970): Die Vögel Baden-Württembergs — eine Übersicht. *Anz. Orn. Ges. Bayern* **9**, Sonderheft.
- Klein, H. (1972): Ergebnisse der Limikolenzählung in Nordrhein-Westfalen in den Jahren 1967—1972. *Charadrius* **8**, 114—150.
- Müller, S. (1971): Bemerkenswerte avifaunistische Beobachtungen aus Mecklenburg — Jahresbericht für 1969 und Ergänzungen zu den Jahresberichten für 1967 und 1968. *Orn. Rundbr. Mecklenb., N. F.*, **12**, 59—70, 71—74.
- Peitzmeier, J. (1969): Avifauna von Westfalen. *Münster*.
- Rettig, K. (1972): Quantitatives und jahreszeitliches Auftreten der Limikolen im nordwestlichen Ostfriesland. *Orn. Mitt.* **24**, 183—190.
- , — (1973): Die Knock — ein Vogelparadies an der Emsmündung. *Orn. Mitt.* **25**, 207—215.
- Schlenker, R. (1968): Ornithologische Notizen aus Schleswig-Holstein. *Orn. Mitt.* **20**, 7—9.
- Schoenagel, E. (1972): Strandvögel suchen Windschutz. *Orn. Mitt.* **24**, 42.
- , — (1972): 100 000 Austernfischer (*Haematopus ostralegus*) auf der Kälteflucht. *Orn. Mitt.* **24**, 39—40.
- Tauchnitz, H. (1966): Spätbeobachtung eines Rotschenkels. *Apus* **1**, 94.
- Wüst, W. (1962): Prodrum einer Avifauna Bayerns. *Anz. Orn. Ges. Bayern* **6**, 305—358.

Helmut Tauchnitz, 402 Halle, Südstraße 47

# Der Raubwürger im Dessauer Raum

Von Hans Hampe

## Einleitung

Über das Vorkommen des Raubwürgers (*Lanius excubitor* L.) im Dessauer Raum wurde von 1925 bis 1974 zur Verfügung stehendes Material ausgewertet. Alle Beobachtungen vor 1945 entnahm ich den Protokollen des ehemaligen Ornithologischen Vereins Dessau sowie den Tagebüchern einer Beobachtungsstation, die von 1931 bis 1945 in der Kliekener Aue bestand. Von den insgesamt 906 im Untersuchungsgebiet gemachten Beobachtungen fielen 727 nach 1945 an. Allen Beobachtern, die mir für diese Zusammenfassung ihre Tagebuchnotizen bereitwillig zustellten, sei an dieser Stelle herzlich gedankt: W. Haenschke, A. und M. Hinsche, F. Krause, E. Lill, O. Schönau, P. Schubert, E. Schwarze, K. Tuchscherer sowie einige seiner ehemaligen Schülerinnen und Schüler aus Gohrau und H. Werner. Den Protokollen und Tagebüchern entnahm ich die Namen nachfolgend genannter Beobachter: F. Abendroth, H. d'Angelo, F. Beyerstedt, E. Dielitzsch, A. Günther, U. Hädicke, A. u. M. Hinsche, E. Kolbe, F. Kübler, F. Pötsch, E. Rettig, G. Schneider, E. Voigt, F. Walther, G. Walther, O. Weichert und K. Wuttky.

## Das Untersuchungsgebiet (= UG)

Im Hinblick auf das Vorkommen des Raubwürgers in der Dessauer Gegend sind vorrangig die Auengebiete entlang der Elbe und Mulde zu nennen, in denen auch die meisten Beobachtungen gelangen. Vorwiegend auf der linkselbischen Seite zwischen dem Crassensee im Osten und dem Akenschen See (Ober-See u. Unter-See) im Westen (46 Elbstrom-km bzw. 28 km Luftlinie) befinden sich relativ schmale, aber meist zusammenhängende Wälder aus Stieleiche, Esche, Feldahorn, Winterlinde und Hainbuche. Weitgehend ist eine Strauchschicht ausgebildet, die sich außer der Verjüngung der genannten Baumarten aus Hartriegel, Schwarzem Holunder, Weißdorn, Pfaffenhütchen und weiteren Arten zusammensetzt. Von Bedeutung für den Aufenthalt des Raubwürgers in dieser Landschaft ist jedoch das Vorhandensein vieler kleinerer und größerer Wiesen, die sich oftmals entlang der Elbe hinziehen, innerhalb der Wälder eingebettet liegen und zum Süden hin einen Übergang zu den meist angrenzenden Ackerflächen bilden. Dieses auch von einigen Gräben durchzogene und mit einzelnen Bäumen und Sträuchern bestandene Gelände ist es, wo der Raubwürger am ehesten zu beobachten ist. Wenn er rüttelnd über Wiesen oder Äcker Ausschau nach Nahrung hält oder von einer Warte aus quäkende Laute ausstößt, lenkt er schnell die Aufmerksamkeit des Beobachters auf sich.

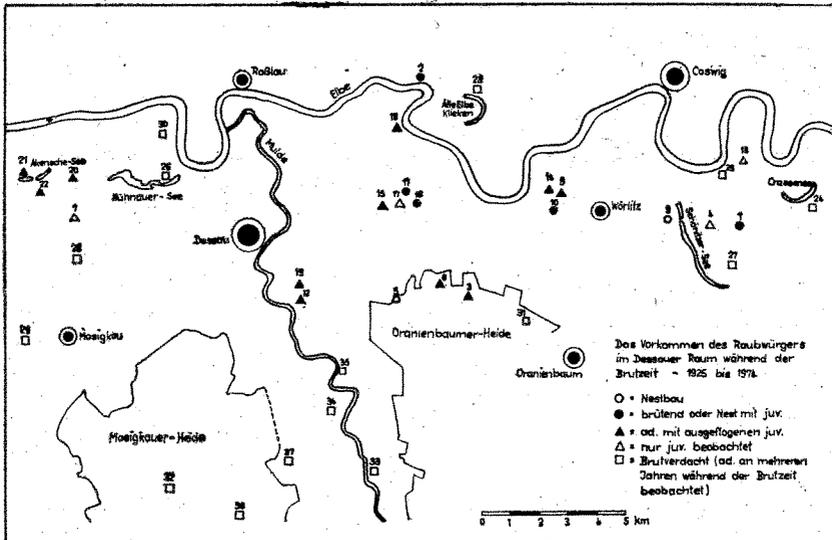
Die sich von Süd nach Nord hinziehende Muldaue ist der Elbaue recht ähnlich und wird von der Mündung an auf einer Länge von etwa 15 km kontrolliert. Elb- wie Muldaue dieses Bereiches gehören zum Landschaftsschutzgebiet Mittlere Elbe. Eingelagert sind mehrere Naturschutzgebiete. Eine ausführliche Beschreibung dieser Landschaft s. HINSCHE (1966).

Vereinzelt werden Raubwürger in Gebieten der in unmittelbarer Nähe Dessaus gelegenen Mosigkauer- und Oranienbaumer Heide beobachtet. Hier findet man überwiegend ausgedehnte Kiefernforsten unterschiedlichen Alters sowie Mischbestände. In den sechziger Jahren auf mehreren Versuchsflächen entstandene Pappelanpflanzungen beschränken sich

auf den Südteil der Mosigkauer Heide. Mit der Beobachtung eines Raubwürgers in den Heidegebieten ist am ehesten an durch Holzeinschlag entstandenen Kahlschlägen oder an Waldrändern zu rechnen.

### Der Raubwürger als Brutvogel

Nach BORCHERT (1927) bezeichnet Gottschalk den Raubwürger für einige Teile des anhaltischen Flachlandes als seltenen Brutvogel. Krietsch (ebenfalls dort) konnte für das Dessauer Gebiet keine Brut nachweisen. In den von 1925 bis 1945 geführten Protokollen und Tagebüchern fand ich viermal Angaben über Brutfeststellungen (s. Tab. 1)



und weitere 21 Beobachtungen während der Monate April bis August. Diese geringe Zahl vor 1945 entdeckter Bruten sagt aus, daß die von Gottschalk getroffene Feststellung somit auch für das Dessauer Gebiet zutrif. Bedenkt man jedoch, daß die persönlichen Tagebuchaufzeichnungen verstorbener Dessauer Ornithologen bei der Auswertung nicht zur Verfügung standen und daß sich der Schwerpunkt der Feldbeobachtung und Beringung der damals aktivsten Beobachter vor allem in den Gebieten der Alten Elbe bei Klieken und des Schönitzer Sees konzentrierte, so kann gefolgert werden, daß der Raubwürger sicher in damaliger Zeit etwas stärker in Erscheinung trat, als es hier wiedergegeben werden kann.

Nach 1945 fehlen zunächst Nachweise vom Raubwürger. Dies dürfte nicht zuletzt darauf zurückzuführen sein, daß in den ersten Nachkriegsjahren kaum Beobachtungstätigkeit erfolgte. In den fünfziger Jahren waren es dann vor allem A. Hinsche und E. Schwarze, die den Raubwürger erneut als seltenen, aber fast in jedem Sommer anzutreffenden Vogel feststellten. 1953, 1955 und 1956 glückte A. Hinsche je ein Brutnachweis. Erst ab Mitte der sechziger Jahre, bis dahin hatte sich die Zahl der Feldbeobachter erhöht, erfolgte ein Anstieg der Beobachtungen. Feststellungen über

ständiges Brüten ab 1967 blieben ebenfalls nicht aus. Außer den Brutnachweisen liegen weitere 97 Einzelbeobachtungen vor, die von 1950 bis 1974 in den Monaten April bis August gesammelt wurden.

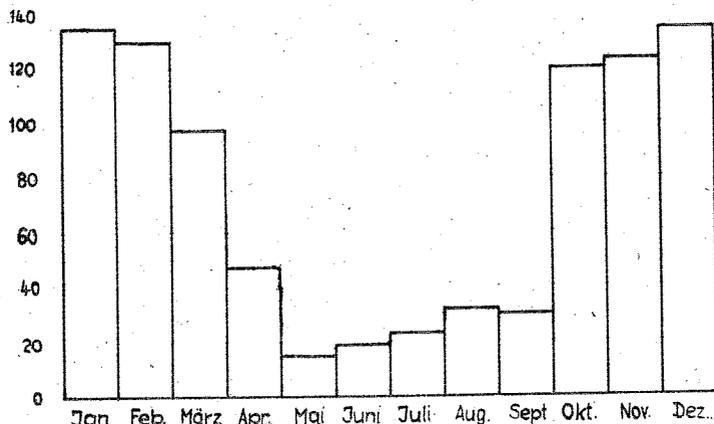
Nicht selten wird in neuerer Literatur von einer Zunahme des Raubwürgers berichtet. Sicher könnten die ständigen Brutfeststellungen der letzten Jahre Veranlassung geben, den Raubwürger auch für die Dessauer Gegend in die Kategorie einer in Zunahme begriffenen Vogelart einzustufen. Eine Aussage darüber fällt jedoch schwer, da — wie schon erwähnt — die steigende Zahl an Beobachtungen in die Zeit erhöhter Beobachtungstätigkeit fällt. Manches bislang nur selten aufgesuchte Gebiet unterliegt in neuerer Zeit einer regelmäßigen Kontrolle. Gerade diese Tatsache macht es notwendig, daß es noch einiger Jahre intensiver Beobachtung bedarf, um Schwankungen im Brutbestand oder eine effektive Zunahme dieser Art besser zu erkennen. Sicher wird manche Brut unentdeckt geblieben sein, und so manche Beobachtung während der Brutzeit hätte wohl bei intensiverer Nachforschung noch weitere Brutnachweise ergeben. Eine andere Bezeichnung als „seltener Brutvogel“ kann man jedoch dieser Vogelart für den Dessauer Raum nicht zusprechen.

**Tab. 1: Nachweise über Brutvorkommen des Raubwürgers**

1. Mai 1935 — Raubwürger brütend bei Schönitz (Hinsche)
2. 9. 5. 1937 — 1 Altvogel fütternd, Wolfgrube Kliekener Aue. Nest wohl auf Kiefer. (Dielitzsch)
3. 10. 7. 1938 — 1 Paar mit 3 bis 4 ausgefl. Jungen, Oranienbaumer Heide. (Hinsche)
4. 19. 7. 1938 — 1 Jungvogel beobachtet bei Schönitz (Hinsche)
5. 31. 5. 1953 — 1 Paar beim Nestbau, Nest auf hoher Kiefer am Waldrand Oranienbaumer Heide (Hinsche)
6. 6. 7. 1955 — 1 Paar mit 4 ausgefl. Jungen, Oranienbaumer Heide. (Hinsche)
7. 6. 6. 1956 — 3 Jungvögel auf Eiche sitzend und nach Futter bettelnd, Kühnauer Forst. (Hinsche)
8. 17. 6. 1967 — 1 Paar mit 3 ausgefl. Jungen, Gebiet Mittelhölzer. (Krause)
9. 13. 4. 1968 — 1 Paar beim Nestbau. Nest etwa 12 m hoch auf Pappel in einer Mistel. Wall westl. Schönitzer See. (H. u. B. Hampe)
10. 18. 5. 1969 — 1 Paar fütternd, Nest etwa 20 m hoch auf Alteiche. Gebiet Mittelhölzer. (H. u. B. Hampe)
11. 16. 5. 1970 — 1 Paar mit etwa 14 Tagen alten pull., Nest etwa 18 m hoch in Eiche, Gebiet Lakaien-Wiesen. (A. u. M. Hinsche)
12. 16. 6. 1971 — 1 Paar mit 5 ausgefl. Jungen, Hinterer Tiergarten. (H. u. B. Hampe)
13. 4. 7. 1972 — 2 Jungvögel auf Heuhaufen sitzend, Schwedtwiesen Oberforst Wörlitz. (A. u. M. Hinsche)
14. 21. 7. 1972 — 1 Altvogel mit 2 ausgefl. Jungen, Rißbrücke nahe Mittelhölzer. (A. Hinsche)
15. 9. 6. 1973 — 1 Paar mit 3 bis 4 ausgefl. Jungen, Minkwitz-Linie. (H. u. B. Hampe)
16. 9. 6. 1973 — 1 Paar fütternd, Nest wohl auf Alteiche. Lakaien-Wiesen. (H. u. B. Hampe)
17. 22. 6. 1974 — 4 ausgefl. Jungvögel, Lakaien-Wiesen. (H. u. B. Hampe)
18. 30. 6. 1974 — 1 Paar mit 6 ausgefl. Jungen, nahe Elbe bei Stromkilometer 249. (H. u. B. Hampe)

19. 6. 7. 1974 — 1 Paar mit 5 ausgefl. Jungen, Hinterer Tiergarten.  
(H. u. B. Hampe)
20. 8. 6. 1974 — 1 Paar mit 5 ausgefl. Jungen, Waldrand Neue Wiesen,  
Kühnauer Forst. (Lill)
21. 10. 6. 1974 — 1 Paar mit 4 ausgefl. Jungen, Waldrand am Aken-schen  
Unter-See. (Lill)
22. 15. 6. 1974 — 1 Paar mit 4 ausgefl. Jungen, Buschgraben südl. Aken-scher  
Ober-See. (Lill)

#### Beobachtungen



#### Der Raubwürger als Überwinterer

An Hand der Monatsaufteilung (s. Diagr.) ist erkennbar, daß Raubwürger von Oktober bis März am häufigsten gesehen werden. Auf die Gesamtzahl von 906 Beobachtungen (1 Paar bzw. 1 Paar mit Jungen zählt als eine Beobachtung) die im UG gesammelt wurden, entfallen 740 Beobachtungen (= 81,7 Prozent) auf diese Monate. Dieses Ergebnis verdeutlicht, daß die Zahl der überwinternden Vögel die der Sommervögel klar übertrifft. Die sprunghaft ansteigende Zahl an Beobachtungen ab Oktober läßt somit auf nicht geringen Zuzug aus nördlicheren oder östlicheren Gebieten schließen. Dem Diagrammverlauf folgend wird sich der Wegzug dagegen vorwiegend in den Monaten März/April vollziehen. SCHÜZ (1957) stellt den Raubwürger zu den nicht wenigen Arten, über deren Zugbeteiligung noch geringe Klarheit herrscht. Er bezeichnet den Raubwürger Mitteleuropas als einen Zug-Standvogel oder Teilzieher. Er schreibt: „Es ist die alte Geschichte, daß man winterliche Gegenwart einer Art nicht als Beweis für Ortstreue ansehen darf... Hier ist einer der vielen Punkte, wo es eben ohne den Vogelring nicht geht.“

Einen Überblick über die Zahl überwinternder Raubwürger aus Teilgebieten des UG sollen nachfolgende Angaben veranschaulichen: Im Gebiet der Alten Elbe bei Kliken (etwa 9 km<sup>2</sup>) werden in den meisten Wintern 3, manchmal aber auch 4 Würger gezählt. Auch in dem etwa 8 km<sup>2</sup> großen, zwischen der Elbe und dem Kühnauer See gelegenen Gelände der Bruchwiesen, der Hoyersdorfer Wiesen, des NSG Saalberger Hau und der Pfarr-Wiese ist der Raubwürger alljährlicher Überwinterer in 2 bis 4 Exempla-

ren. Über das Vorkommen überwinternder Raubwürger entlang der Elbe sei folgendes Beispiel angeführt: Am 14. 10. 1973 sowie am 13. 10. und 14. 11. 1974 wurden je 10, 12 bzw. 14 Würger auf einer Strecke von 42 Stromkilometern in unmittelbarer Nähe der Elbe ausgemacht. Diese Ergebnisse kamen jeweils innerhalb weniger Stunden an Tagen der IWZ zustande (12 Beobachter auf 7 Streckenabschnitten) und schließen Doppelbeobachtungen nahezu aus. Bezogen auf das Ergebnis vom 14. 11. 1974 ist somit im Durchschnitt auf 3 Stromkilometer 1 Raubwürger notiert worden.

Die beiden anschließend geschilderten Beobachtungen sollen veranschaulichen, daß der Raubwürger nicht nur als „Einzelgänger“ im Gelände auftritt, sondern hin und wieder auch 2 oder mehrere Würger zusammen beobachtet werden. Während einer Exkursion, die am 2. 1. 1965 von Mitgliedern der FG Dessau in den elbnahen Raum bei Wörlitz durchgeführt wurde, beobachteten wir u. a. 2 Raubwürger am Nordrand der etwa 60 ha großen Schleusen-Wiesen. Einige Exkursionsteilnehmer hielten sich zu gleicher Zeit auf der Ostseite der Schleusen-Wiesen auf und meldeten von da ebenfalls 2 Raubwürger. Schon 1000 m weiter, bei Elb-km 239,5, zeigten sich erneut 3 Raubwürger, die sich über der Elbe eine schnelle Verfolgungsjagd lieferten und schließlich rechtselbisch niedergingen. Wir stimmten überein, daß wir — selbst im Falle einer Doppelbeobachtung — mindestens 5, wahrscheinlich aber 7 Würger vor uns gehabt haben.

Gleichzeitig 4 Würger hielten sich am 24. 10. 1970 am Kühnauer See auf. Während 2 Würger 10.35 Uhr auf der Nordseite des Sees in eine Eiche flogen, vernahm ich zu gleicher Zeit vom Südufer her quäkende Laute. Plötzlich flogen 2 Würger kurz hintereinander aus dem Schilfgürtel heraus in eine größere Weidengruppe. Bis zum Verlassen des Geländes konnte ich die Vögel noch längere Zeit beobachten.

### Zusammenfassung

Im Berichtszeitraum von 1925 bis 1974 liegen aus dem Untersuchungsgebiet 906 Beobachtungen des Raubwürgers vor. 740 Beobachtungen (= 81,7 Prozent) entfallen davon auf die Monate Oktober bis März.

Für den Dessauer Raum gilt der Raubwürger als seltener Brutvogel. 22 Brutnachweise wurden bekannt. Ein leichter Anstieg der Sommerbeobachtungen ab Mitte der sechziger Jahre sowie Feststellungen über ständiges Brüten ab 1967 fällt in die Zeit verstärkter Feldbeobachtungen.

Ein Anstieg der Raubwürgerbeobachtungen erfolgt jeweils im Oktober, was auf Zuzug aus nördlicheren und östlicheren Gebieten schließen läßt. Bis in den März hinein ist der Raubwürger dann eine recht regelmäßige Erscheinung, ehe der Abzug der Vögel bis Anfang April vollzogen ist. Beispiele über Anzahl überwinternder Raubwürger aus Teilgebieten des UG werden angegeben. Über die Zugbeteiligung der Sommervögel kann nichts ausgesagt werden.

### Literatur:

- Borchert, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Magdeburg.  
Hinsche, A. (1966): Überwinternde Seeadler — *Haliaeetus albicilla* (L.) — im Mittelelbegebiet. *Apus* 1, 2—14.  
Schüz, E. (1957): Vom Zug des Raubwürgers (*Lanius excubitor*) in Europa nach den Ringfunden. *Beitr. z. Vogelk.* 5, 201—206.

Hans Hampe, 45 Dessau, Amalienstraße 120

## Grauspechtvorkommen im Dessauer Gebiet

Von Hans Hampe

Während der Wasservogelzählung am 18. 2. 1973 sahen meine Frau und ich einen Grauspecht (*Picus canus* Gmel.), der nahe dem Elbufer bei Stromkilometer 237 (Coswig) aus einer Weide an eine Eiche flog. Nach längerer Beobachtungsdauer bestimmten wir den Vogel als ♂. Dies sollte nicht die einzige Beobachtung des bis dahin für die Dessauer Gegend unbekanntem Vogels bleiben.

Am 24. 3. 1973 hörten S. Geist, H. Graff, O. Schönau und Verfasser einen Grauspecht am Crassensee (Kr. Gräfenhainichen), und schon einen Tag später, am 25. 3., sahen und hörten meine Frau und ich ein Grauspecht-♂ auf den Lakaien-Wiesen nahe der Landstraße zwischen Dessau-Waldersee und Vockerode. Wohl ein zweiter Vogel rief kurz danach etwa 600 m östlich des zuvor genannten Ortes. Von dieser Zeit an hielten wir dieses Gebiet ständig unter Kontrolle, und es blieb nicht aus, daß weitere Beobachtungen gelangen. Am 7. 4. hörte ich 3 Grauspechte zu gleicher Zeit, und im Trommelbezirk von ♂ I sah ich erstmals auch ein ♀. Am 8. 4. wurde dann an der bis dahin angenommenen Reviergrenze von ♂ I das zweite Paar ausgemacht, und am 22. 4. schließlich ♂ III zusammen mit seinem ♀ beobachtet. Somit stellte sich heraus, daß wir es mit 3 Paaren zu tun hatten, deren Reviere dicht aneinander grenzten. In der Folgezeit bemühten wir uns vor allem darum, wenigstens von einem Paar den Brutnachweis zu erbringen. Das gelang mir dann auch am 19. 6. 1973. Der Eingang der nach NNW gerichteten Bruthöhle befand sich in einer Eiche in etwa 10 m Höhe an der mit alten Bäumen bestandenen Landstraße zwischen Dessau-Waldersee und Vockerode, etwa 300 m vom geschlossenen Waldgebiet entfernt. An den folgenden Tagen beobachteten wir wiederholt nahe der Bruthöhle. Die nach und nach aus der Höhle sehenden Jungvögel konnte man mit guter Optik bald auseinanderhalten. Während die drei männlichen Jungvögel recht unterschiedliche Rotverteilung am Kopf aufwiesen, zeigten die beiden weiblichen Jungvögel u. a. verschiedene Bartstreifen. Beide Altvögel fütterten trotz geringer Beobachtungsdistanz weiter. Bei einer Kontrolle am Morgen des 1. 7. sahen die Jungvögel noch aus der Höhle. Am selben Tage gegen 19 Uhr fanden wir die Höhle dann verlassen vor. Die Grauspechtfamilie wurde nach dem Ausfliegen der Jungvögel nicht mehr gesehen.

Nach Bussmann (in BLUME, 1962) beträgt die Nestlingszeit 24 bis 25 Tage und die Bebrütung 17 bis 18 Tage. Beim hier beschriebenen Paar könnte somit die Ablage des ersten Eies um den 15. Mai gewesen sein.

Es drängte sich nun die Frage auf, ob das plötzliche Auftreten des Grauspechtes in der Dessauer Gegend sporadischen Charakter trug, oder würden durch weitere Ausbreitung der Art nach Norden in Zukunft weitere Beobachtungen gelingen. Diese Frage kann selbstverständlich erst in späteren Jahren beantwortet werden. Zunächst aber zeigten einige Spätsommer-, Herbst- und Winterbeobachtungen, daß sich Grauspechte weiterhin im Gebiet aufhielten. So verhörten meine Frau und ich am 26. 8. 1973 ein Exemplar in einem Wäldchen nahe Elb-km 247. A. und M. Hinsche sahen und hörten am 7. 10. 1973 im Gebiet Luisium einen Grauspecht, der zeitweilig recht enge Bindung zu 3 rufenden Schwarzspechten hielt. Am 15. 10. 1973 hörte ich einen Grauspecht bei Elb-km 237 unweit der Stelle, an der uns die Erstbeobachtung gelang. Ein weiterer Vogel rief an der Nordspitze des Wörlitzer Parkes. S. Geist sah am 9. 12. 1973 das bis dahin einzige Exemplar innerhalb des Stadtgebietes in einem Betriebsgelände an einer

Mauer, an der der Vogel offenbar nach Nahrung suchte. Am 20. 1. 1974 hörte ich die Stimme des Grauspechtes im Park Luisium. A. Hinsche, F. Krause und H. Hampe stellten unabhängig voneinander fest, daß es sich bei diesem Vogel um ein ♀ handelte, welches bis in die zweite Maihälfte hinein als „Einzelvogel“ zu beobachten war. Erst am 2. 6. 1974 rief in diesem Gelände auch ein Männchen. Ob sich hier doch noch ein Brutpaar zusammengefunden hatte, entzieht sich unserer Kenntnis. A. und M. Hinsche hörten und sahen am 17. 2. 1974 bei Elb-km 234,5 2 Grauspechte, und im Brutgebiet von 1973 hörte ich mit meiner Frau einen Grauspecht, der auch einige Male trommelte. Damit deutete sich bereits an, daß auch für 1974 mit Brutvorkommen zu rechnen war. Diese Annahme verdichtete sich, denn unweit vom Brutrevier 1973 stellten wir im Waldgebiet Sieglitzer ein Paar Grauspechte fest, dessen Höhlenbaum am 17. 5. etwa 100 m vom Waldrand entfernt im Waldinneren nahe einer Eschenschonung gefunden wurde. Die auf der Südseite angelegte Höhle befand sich in einer alten Esche in etwa 14 m Höhe. Durch Provokation konnte ich das wohl bereits brütende ♀ dazu bewegen, aus der Höhle zu sehen. Leider kam es zu keinem Bruterfolg. Während einer Kontrolle am 15. 6. verließ ein Star die Höhle, und am 22. 6. hörte man deutlich die Jungstare bei der Fütterung. Möglicherweise überbaute der Star das Grauspechtgelege. An beiden Tagen sahen wir jedoch ein Grauspecht-♀ im Revier.

Die erste Grauspechtmeldung aus der Dessau-Törtener Muldaue meldete mir W. Haenschke. Er hörte 2 Grauspechte am 23. 3. 1974 am Alten Wasser bei Möst. Bei einer Kontrollfahrt am 7. 4. durch dieses Gebiet, die ich mit meiner Frau unternahm, sahen wir sogar 2 Paare und ein weiteres rufendes Exemplar.

Im weiteren Verlauf der Beobachtungen beiderseits der Mulde glückten uns dann auch 2 Brutnachweise. Auf der linksmuldischen Seite, am Altwasser Peissers Werder, fand ich am 11. 5. in einer am Waldrand stehenden abgebrochenen Erle in etwa 8 m Höhe die Bruthöhle, deren Eingang nach SE zeigte. Aus dieser Höhle sahen am 16. 6. die flüggen Jungvögel heraus, die bei einer weiteren Kontrolle am 19. 6. bereits ausgefliegen sein mußten.

Gleichfalls am 16. 6. wurde der zweite Brutnachweis gesichert. Im Waldgebiet der Sollnitzer Muldaue zwischen Retzau und Sollnitz fand ich in Waldrandnähe in einer bereits in der Krone abgestorbenen Altesche in 7 m Höhe die nach SE angelegte Bruthöhle, aus der abwechselnd die Jungen herausahen. Eine Fütterung, bei der sich beide Altvögel zu gleicher Zeit am Höhleneingang befanden, wurde aus recht naher Distanz beobachtet. Mit O. Schönau kontrollierte ich an dieser Höhle nochmals am 20. 6. gegen Abend. Ein junges ♂ sah aus der Höhle. Als es uns bemerkte, verschwand es darin und ließ sich nicht wieder sehen. Da wir auch keinerlei Stimmen der Jungvögel vernahmen, wurde hier vielleicht das letzte, noch in der Höhle zurückgebliebene Junge gesehen.

Mit Abschluß der Beobachtungen nach der Brutsaison 1974 wurde als bevorzugter Aufenthalt der Spechte Wassernähe recht augenfällig (Elbe-Mulde-Altwasser).

Aus der Arbeit von ERDMANN (1973), in der die Grauspechtbeobachtungen in der Leipziger Gegend von 1841 bis 1963 zusammengetragen sind, geht eindeutig hervor, daß selbst in diesem Gebiet, das wohl als Nordgrenze des Verbreitungsgebietes im mitteldeutschen Raum gelten kann, das Vorkommen des Grauspechtes als selten zu bezeichnen ist. Der Verfasser erwähnt jedoch, daß sich Grauspechtbeobachtungen in den letzten Jahren häufen und Brutnachweise aus den Altenburger Forsten sowie aus der Dü-

bener und Dahleener Heide vorliegen. Einige Beobachtungen aus dem benachbarten Wörlitzer Winkel nennt TUCHSCHERER (1968, 1971).

Für den Dessauer Raum bleibt zu hoffen, daß der Grauspecht die Auenlandschaft weiterhin besiedelt, in der er vor allem im Frühjahr mit seinen Rufen zu einer echten Belebung beiträgt.

Herrn A. Hinsche danke ich für überlassenes Beobachtungsmaterial.

#### Literatur:

Blume, D. (1962): Schwarzspecht — Grünspecht — Grauspecht. Neue Brehm-Bücherei, Bd. 300. Wittenberg Lutherstadt.

Erdmann, G. (1973): Zum Vorkommen des Grauspechts (*Picus canus*) in der Leipziger Gegend. Beitr. z. Vogelk. **19**, 329—341.

Tuschscherer, K. (1968): Beiträge zur Vogelwelt des Wörlitzer Winkels II. Apus **1**, 243—245.

—, — (1971): Beiträge zur Vogelwelt des Wörlitzer Winkels IV. Apus **1**, 186—189.

Hans Hampe, 45 Dessau, Amalienstraße 120

## Sommervorkommen des Kranichs im südlichen Vorfläming

Von Peter Schubert und Eckart Schwarze

Sommerbeobachtungen von Kranichen (*Grus grus*) sind nach SCHWARZE (1974) im mittleren Mittelelbegebiet Ausnahmen. Er führt für den Zeitraum vom 1. 5. bis 31. 8. der Jahre 1904 bis 1971 nur 14 Beobachtungen einschließlich eines eventuellen Brutversuchs an. Aus dem südlichen Vorfläming sind bisher aus diesem Jahrhundert überhaupt keine Sommerfeststellungen bekannt. Bei Dobritz (Kr. Zerbst) befand sich nach BORCHERT (1927) und SPERLING (1937), die diese Angaben von Naumann und Päßler übernahmen, ehemals ein Brutplatz, der aber mindestens seit den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts verwaist ist.

In den letzten Jahren gelangen nun in der Nähe dieses alten Brutplatzes, sowohl nördlich wie auch südöstlich von Dobritz, neben Feststellungen überwiegend Vögel in den Zugperioden, erstmals wieder Sommerweise, sogar in gehäufte Form, die in einem Brutnachweis gipfelten.

Das Beobachtungsgebiet liegt am Übergang des Roßlauer-Coswiger Vorfläming bzw. des Zerbster Ackerlandes zum Zentralen Fläming. Es ist von verschiedenen Nuthearmen durchflossen. An den Beobachtungsorten herrschen feuchte, entwässerte Wiesenflächen und Bruchgelände unterschiedlichen Charakters vor. Nach Nordosten zu geht die Nutheniederung in die ausgedehnten Kiefernforsten des Zentralen Fläming, die auch feuchtere Laubwaldgruppierungen einschließen, über. Teile der Bruchgebiete sind infolge der reichen Natürausstattung zu Naturschutzgebieten erklärt, so die NSG Nedlitzer Niederung, NSG Rahmbruch, NSG Platzbruch (alle Kr. Zerbst) und das NSG Rathsbruch (Kr. Roßlau).

Seit 1973 wurden des öfteren 2 Kraniche vor allem von Naturschutzhelfer und Jäger Wiebelitz im NSG Nedlitzer Niederung beobachtet. 1974 verdichteten sich die Feststellungen zum Brutverdacht. Die Nachsuche durch Dr. Dornbusch und Dr. Schnelle war erfolglos, da Schwarzwild das in Frage kommende Gebiet völlig zerwühlt hatte. Im Folgejahr 1975 stellte Wiebe-

litz am 28. 6. 2 Altvögel mit einem nichtflüggen Jungvogel östlich des Wehrdamm-Bruches im NSG Nedlitzer Niederung fest. Die 3 Vögel hielten sich bis zum September im NSG auf. Damit entstand also ein Brutplatz im Kreis Zerbst in einem vor etwa 130 Jahren aufgegebenen Gebiet wieder. Dieser Brutort liegt auf einer Linie zwischen den Brutvorkommen bei Burg (Kr. Genthin) und im NSG Wildenhainer/Zadlitz-Bruch (Kr. Eilenburg) an der südwestlichen Grenze der Brutverbreitung des Kranichs in Mitteleuropa.

Auch im zweiten Gebiet, das etwa 6 km (bei Polenzko, Kr. Zerbst) bzw. etwa 9 km (bei Krakau, Kr. Roßlau) südöstlich von diesem Brutplatz entfernt liegt, häuften sich 1974/75 Sommerfeststellungen.

Mitte Juli 1974 erfuhren wir von einem Mitglied der Jagdgesellschaft Krakau, daß sich seit Beginn des Monats 2 Kraniche im Rathsbruch aufhalten. Der zuständige, ornithologisch interessierte Revierförster Balthasar, Krakau, gab an, daß am 19. 7. ein Trupp von 14 Kranichen kurze Zeit laut rufend über dem Bruch kreiste, um sich dann den beiden bereits anwesenden Kranichen zuzugesellen. Tags darauf verließ diese Gruppe, offensichtlich ohne die beiden seit längerem hier verweilenden Kraniche, das Bruch. Der Trupp soll sich aber nach Balthasar bis Anfang Oktober in der nahe gelegenen Flur Polenzko aufgehalten haben. Die beiden im Rathsbruch verbliebenen Vögel konnten 1974 noch mehrfach festgestellt werden. So am 1. 8. (nur Rufe gehört: Schubert, Strößner), am 13. 8. (fielen in Nähe seines Ansitzes ein: Balthasar), in der 3. Augustdekade (Pav) und am 25. 8. (Schubert). Bei den beiden letzten Beobachtungen fiel ein deutlicher Größenunterschied zwischen den Vögeln auf. Der recht späte Termin der Erstbeobachtung 1974 der hier im Rathsbruch festgestellten 2 Kraniche könnte dafür sprechen, daß es sich um das im NSG Nedlitzer Niederung gestörte Paar handelte, wenn man nicht, wie es für 1975 wahrscheinlich ist, auch schon 1974 2 unabhängige Vorkommen annehmen will.

1975 beobachtete Keller, ein seit diesem Jahr hier ansässiger Beringer, erstmalig am 19. 4. 1 Kranich auf Sommergetreidesaat in der Feldflur Polenzko; am 26. 4. sah er 1 Kranich aus einem Rohrbestand innerhalb der Feldflur SE von Polenzko auffliegen und später auf einem Kleeschlag in 1 km Entfernung südwestlich davon äsen. Auch am 11. 5. flog wieder 1 Kranich aus dem Rohrbestand. Balthasar beobachtete Anfang Mai im Rathsbruch 2 Kraniche. Aus dem Juni liegt nur Kellers Feststellung vom 24. 6. vor, als 1 Kranich auf Maissaat in der Nähe des genannten Rohrbestands bei Polenzko äste. Am 20. 7. konnte sich einer von uns (Schubert) 2 im Rathsbruch auf einer ungemähten Waldwiese nahrungssuchenden Kranichen bis auf 30 m nähern. Dabei wurde festgestellt, daß an den Köpfen beider Vögel keine Rotfärbung erkennbar war. Die Weiß- und Schwarzzeichnung an Kopf und Hals sah verwaschen aus und hinterließ so einen etwas schmutzig wirkenden Eindruck; ein Größenunterschied war nicht bemerkbar. Demnach handelte es sich um noch nicht ausgefärbte, also jugendliche Vögel. Vom 30. 7. bis 7. 8. notierte dann Keller an 5 Tagen jeweils 2 Kraniche bei Polenzko. Außerdem sah er am 6. 7. 16 Kraniche über Polenzko.

Die angeführten Einzelheiten der Beobachtungen sprechen dafür, daß sich 1975 mindestens 2 Paare Kraniche im Gesamtgebiet aufhielten, dabei nehmen wir an, daß die bei Polenzko und im Rathsbruch gesehenen Vögel infolge der geringen Entfernung zwischen beiden Orten identisch waren. Die hier zusammengefaßten Feststellungen ergeben, daß sich innerhalb von 3 Jahren ein ständiges Sommeraufenthaltsgebiet des Kranichs herausbildete, das auch auf gelegentlich an der Grenze des Brutareals herumstreifende jugendliche oder nichtbrütende Kraniche anziehend wirkt. Da-

mit gelang es erstmalig nach 130 Jahren wieder, mit Sicherheit für das mittlere Mittelbegebiet regelmäßig übersommernde und sogar brütende Kraniche nachzuweisen, denn alle bisher bei SCHWARZE (1974) aufgeführten Sommerfeststellungen sind zeitlich und örtlich gesehen nur zufällige Einzelbeobachtungen. Die weitere Entwicklung dieser kleinen Population bleibt abzuwarten und bedarf eines strengen Biotopschutzes.

Abschließend möchten wir allen im Text aufgeführten Herren für die Überlassung ihres Beobachtungsmaterials danken.

#### Literatur:

- Bauer, L. (Herausgeber) (1973): Handbuch der Naturschutzgebiete der Deutschen Demokratischen Republik. Bd. 3. Leipzig/Jena/Berlin.  
Borchert, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Magdeburg.  
Glutz v. Blotzheim, U. N., Bauer, K. M., und E. Bezzel. (1973): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 5. Frankfurt a. Main.  
Schwarze, E. (1974): Das Vorkommen des Kranichs im mittleren Mittelbegebiet. Apus 3, 73—90.  
Sperling, E. (1937): Über den Bestand des Kranichs in der Provinz Sachsen. Beitr. Avif. Mitteldeutschlands 1, 29—43.

Peter Schubert, 4501 Jeber-Bergfrieden, Hauptstraße 31  
Eckart Schwarze, 453 Roßlau, Burgwallstraße 47

## Kleine Mitteilungen

### Ornithologische Beobachtungen um Neudorf (Harz)

Anlaß zu den nachstehenden Aufzeichnungen gab der Bericht von LUTHER (1972). In der Zeit vom 17. 6.—1. 7. 1973 hielt ich mich mit meiner Familie auf dem Campingplatz am Birnbaumteich nahe Neudorf (Harz) auf. Ich nutzte die Zeit, mir einen Überblick über die dortige Vogelwelt zu verschaffen. Mein Beobachtungsgebiet erstreckte sich um Neudorf, Silberhütte, Rinkemühle, Straßberg und Stollberg (Harz) und ist mit dem von LUTHER beschriebenen teilweise identisch. Das Landschaftsbild sei im Folgenden kurz dargestellt: Für Rinkemühle und Silberhütte sind Aufforstungsflächen und Hochwald — zumeist Fichtenbestände mit teilweise eingesprengten Laubhölzern (Eiche, Buche) — und das von Weiden, Erlen, Hasel bewachsene Selketal charakteristisch. Das Bild um Straßberg und Neudorf prägen Acker- und Weideflächen. Die Täler (z. B. Tal vom Fürstenteich zum Teufelsteich, Abflußtal des Birnbaumteiches) sind hier relativ schmal und feucht. Am Rand weisen sie einen guten Laubholzbestand auf. Im besprochenen Gebiet befinden sich mehrere künstlich angelegte Teiche unterschiedlicher Größe, die fast ausschließlich der Trinkwasserversorgung dienen. Man findet dort nur begrenzten Phragmites-Bestand vor.

#### Spezieller Teil:

Im Text benutzte Abkürzungen:

BT — Birnbaumteich  
FT — Fürstenteich  
Hä. — Hänichen  
Nd. — Neudorf  
Rm. — Rinkemühle

Str. — Straßberg  
Si. — Silberhütte  
TT — Teufelsteich  
TNT — Treuer-Nachbar-Teich

### **Graureiher**

Über dem Sägewerk Rinkemühle am 24. 6. 1973 1 Ex. in Richtung Str. abfliegend.

### **Stockente**

Eine Stockente flog am 18. 6. 1973 im Abflußtal des BT nahe Rm. In Nd. hielt sich auf dem stark verschmutzten und seitlich mit Weidengestrüpp zugewachsenen Feuerlöschteich 1 Weibchen mit 5 fast erwachsenen Jungtieren und auf dem Schwanenteich 2 Weibchen mit insgesamt 6 noch nicht flugfähigen Jungen auf.

### **Sperber**

Ein Sperber wurde am 29. 6. über einer Pflanzung am Weg von Str. zum BT gesehen; er wurde kurzzeitig von einer Nebelkrähe belästigt.

### **Habicht**

In den Nachmittagsstunden des 30. 6. überflog 1 Ex. mehrmals rufend den BT. Der Größe nach müßte es sich um ein Weibchen gehandelt haben.

### **Rotmilan**

Konnte über Ackerflächen nahe TNT (22. 6. 1 Ex.) und bei Hä. 1 Ex. festgestellt werden.

### **Turmfalke**

Ein Turmfalke bei Harzgerode am 22. 6. 1973.

### **Bleßhuhn**

Im SW-Teil des BT am 18. 6. 1 Ex. Auf dem TT regelmäßig 2 und am 22. 6. auf dem TNT 2 ad. mit insgesamt 5 Küken; 1 Ex. brütete im lichten Phragmitesbestand.

### **Kiebitz**

Drei Tiere über dem BT (18. 6.) nach SW, 7 Ex. am 20. 6. über Nd. und am 22. 6. 8 Kiebitze. Zwischen TT und Harzgerode 14 Ex. nach E ziehend (28. 6.). Offenbar alles Durchzügler des Frühsommerzuges.

### **Turteltaube**

Am BT 1 Ex. rufend (18. 6.). Eine weitere in Nähe des Abflußtales des BT regelmäßig beobachtet. Vor Harzgerode 2 Tauben am 28. 6. in einer Koppel sowie 2 Ex. zwischen Str. und BT.

### **Türkentaube**

In Nd. am 18. 6. 1 Ex. — einzige Beobachtung dieser Art. LUTHER (1972) führte sie nicht mit auf.

### **Mauersegler**

Im Beobachtungszeitraum stets zwischen 5—15 Ex. über Si., Rm. und Str.

### **Buntspecht**

In einer Birke nahe BT fand ich eine Nisthöhle mit nach Futter bettelnden Jungvögeln (21. 6.). Ein juv. Ex. sah ich am 29. 6. am FT.

### **Wendehals**

In Jungfichten nahe BT (21. 6. und 24. 6.) 1 rufendes Ex.

### **Tannenhäher**

Je 1 Ex. am Stolberger Schloß (22. 6.) und am Stolberger Krankenhaus am 2. 9. 1973 (letzteres H. Kolbe mündl.).

### **Braunkehlchen**

Am 22. 6. beobachtete ich am TNT 1 Männchen auf einem Weidenstrauch, worin ein zweites Ex. lockte, dessen Sichtbeobachtung jedoch nicht gelang.

### **Feldschwirl**

In einem lockeren Jungfichtenbestand nahe der Berghütte gegenüber dem Sägewerk Rm. sang am 27. 6. in der Dämmerung 1 Männchen.

### **Sumpfrohrsänger**

Regelmäßig 1 Männchen am Auffangbecken bei Rm. Am 22. 6. 1 Ex. singend am TNT.

### **Wiesenpieper**

Sechs Ex. auf einer gemähten Wiese nahe Gondelteich bei Nd. am 20. 6.

### **Gebirgsstelze**

Ein ad. Ex. am Ortsausgang von Str. in Richtung BT am 21. 6., 1,1 Gebirgsstelzen nahe Landambulatorium Stolberg (22. 6.) und 1 Paar in Si. am 29. 6. beobachtet. Nahe Wehr des Auffangbeckens von Rm. stets 1,1 Ex. futtertragend.

### **Erlenzeisig**

Nur eine Beobachtung am 29. 6. von 3 Ex. über Bergwerk bei Str.

### **Girlitz**

In allen begangenen Dörfern Einzeltiere oder Paare festgestellt. Außerhalb der Ortschaften am 27. 6. 1 Männchen am Weg von Rm. nach Hä., 4—5 singende und futtersuchende nahe Bergwerk bei Str. und 5—6 Ex. in der näheren Umgebung des TT (20. 6.).

### **Graumammer**

Ein Männchen nahe Bergwerk bei Str. singend, ein zweites Ex. futter-suchend (29. 6.),

Es wurden ferner folgende Arten beobachtet: Mäusebussard, Ringeltaube, Kuckuck, Feldlerche, Rauchschwalbe, Mehlschwalbe, Elster, Eichelhäher, Kohlmeise, Tannenmeise, Haubenmeise, Sumpfmeise, Kleiber, Waldbaum-läufer, Zaunkönig, Misteldrossel, Singdrossel, Amsel, Gartenrotschwanz, Hausrotschwanz, Rotkehlchen, Mönchsgrasmücke, Gartengrasmücke, Dorn-grasmücke, Zilpzalp, Fitis, Waldlaubsänger, Wintergoldhähnchen, Trauer-schnäpper, Heckenbraunelle, Baumpieper, Bachstelze, Neuntöter, Star, Kernbeißer, Grünfink, Stieglitz, Hänfling, Gimpel, Buchfink, Goldammer und Haussperling.

Abschließend möchte ich es nicht versäumen, mich bei Herrn Hartmut Kolbe für die Durchsicht des Manuskriptes zu bedanken.

### **Literatur:**

Luther, D. (1972): Ornithologische Beobachtungen um Straßberg (Harz). Apus 2, 218—226.

Peter Schubert, 4501 Jeber-Bergfrieden, Hauptstraße 31

## Ein Silberreiher im NSG Gerlebogker Teiche (Kr. Bernburg)

Während einer Exkursion der Bernburger Fachgruppe durch das NSG am 3. 3. 1974 bemerkten wir am Rande eines Schilfgürtels im Wiendorfer Teich einen Silberreiher — *Casmerodius albus* (L.). Als sich zwei von uns der Stelle näherten, flog er auf und ging auf einem Getreidefeld nieder, flog aber kurz darauf zum Cörmigker Teich. Die Entfernung vom Beobachtungsstandort betrug hier nur etwa 70 m, und ich konnte den Vogel mit dem Pentacon 5,6/500 fotografieren (Belegfoto). Mehrere Angler berichteten, daß sie das Tier, welches sie für einen „Storch“ hielten, schon seit einigen Tagen gesehen hätten.

Siegfried Walter, 435 Bernburg, Thomas-Mann-Straße 5

## Überwinterung eines jungen Weißstorchs

Auf einer von Georg Walther in den sechziger Jahren zwischen Dessau und Dessau-Waldersee aufgebauten Nestunterlage für den Weißstorch kam es 1974 zu einer erfolgreichen Brut. Ein sehr spät erbrüteter Jungstorch wurde großgezogen. Nach Aussagen der Einwohner des nahe am Storchhorst gelegenen Gehöftes soll der Jungstorch erstmals am 27. 8. das etwa 9 m hoch auf einem alten Schornstein gelegene Nest zu einem ersten Flugversuch verlassen haben. Nach HORNBERGER (1967) ist mit Erstziehern von Mitte Juli als einen sehr frühen Termin bis Mitte September zu rechnen. Im hier erwähnten Fall ist der extrem spät flügge gewordene Jungstorch nicht mehr in sein Winterquartier gezogen. Einen der ad. Vögel sah man letztmalig am 31. 8.

Der ungewöhnlich milde und schneearme Winter begünstigte die Überwinterung des Storchs. Bis in den März hinein sah man ihn oftmals in der Nähe seines Geburtsortes, wenn er auf Wiesen, Äckern und in Wassernähe der Nahrungssuche nachging. Zur Übernachtung diente ihm das elterliche Nest. Über den Verbleib dieses unberingten Storches kann nichts gesagt werden. Ab Anfang April sah man ständig wieder 2 Störche auf dem Horst. Zu einer Brut kam es 1975 jedoch nicht.

### Literatur:

Hornberger, F. (1967): Der Weißstorch (*Ciconia ciconia*). Die Neue Brehm-Bücherei, Bd. 375, Wittenberg Lutherstadt.

Hans Hampe, 45 Dessau, Amalienstraße 120

## Schwarzstorch im Kreis Bernburg

Am 23. 7. 1973, 11.00 Uhr, gelang uns die Beobachtung eines über dem Auwald bei Plötzkau fliegenden ad. Schwarzstorchs (*Ciconia nigra*). Der Vogel kreiste 4 Minuten über dem Gebiet und flog dann in südwestlicher Richtung davon. Nach unserer Kreiskartei ist es die erste Beobachtung dieser Art im Kreis Bernburg.

Werner Gleichner, 435 Bernburg, Leauer Straße 44  
Friedhelm Hensen, 435 Bernburg, Schillerstraße 8

## Mischschofe von Tafel- und Reiherenten am Helmestausee bei Berga-Kelbra

Während einer Exkursion am Helmestausee bei Berga-Kelbra beobachtete ich am 17. 7. 1973 in der Nähe des Helmeeinflusses 2 Reiherenten-♀♀ (*Aythia fuligula*) und 1 Tafelenten-♀ (*Aythia ferina*), die 4—8 Tage alte Junge führten. Bei näherer Untersuchung der Jungschofe mit einem 26fach vergrößernden Fernrohr stellte es sich heraus, daß eine Reiherente 6 Junge führte, die andere neben 4 arteigenen 2 Tafelentenküken und die Tafelente außer ihren 6 Küken noch 2 der Reiherente. Da die beiden zuletzt genannten Schofe einen Altersunterschied von etwa 3—4 Tagen aufwiesen, jedoch zwischen den Tafel- und Reiherentenküken eines Schofes kein Altersunterschied festgestellt werden konnte, sind die Mischschofe vermutlich aus intraspezifischen Mischgelegen hervorgegangen. Als Neststandort ist die Lachmöwen-Haubentaucher-Kolonie auf der verkrauteten Landzunge am Helmeeinfluß am wahrscheinlichsten.

Zusammen mit A. Ryssel (Merseburg) konnten am 4. 8. 1973 in der Wasserknötlichfläche südlich des Helmeeinflusses 1 Tafelenten-♀ mit 5 Jungen und 1 juv. Reiherente sowie 1 Reiherenten-♀ mit 6 juv. festgestellt werden. Beide Schofe waren knapp 4 Wochen alt. Höchstwahrscheinlich sind sie mit den am 17. 7. beobachteten Schofen identisch.

Diese Beobachtungen sind m. W. die ersten Brutnachweise für beide Arten am Helmestausee und sprechen für die anhaltende Ausbreitungstendenz von Tafel- und Reiherente.

Andreas Teichmann, 42 Merseburg, Poststraße 7

## Beobachtungen an einem Rohrweihenhorst im Getreide

An der Saale im Gebiet der Großen Aue zwischen Bernburg, Nienburg und Altenburg brüten seit 1966 regelmäßig Rohrweihen, leider meist ohne Erfolg (MISSBACH, 1970). Die Brutplätze befinden sich in kleinen Weihern und Altwassern der Saale und Bode. Am konstantesten fanden wir die Bruten im Bläß. Auch 1974 brüteten 2 Paare in diesem Gewässer. Beide Horste waren vom Rande aus zu sehen. Der eine Horst mit 5 kleinen Jungvögeln wurde am 11. 6. — vermutlich von Menschen — ausgenommen, der andere enthielt am 16. 6. 3 wenige Tage alte Junge und 1 taubés Ei. Da die Gefahr der Plünderung auch dieses Horstes sehr groß war, erfolgte durch uns die Umsetzung von 2 Jungen in einen anderen mit gleichalten Jungvögeln. Unsere Befürchtung bestätigte sich, denn der belassene Vogel war am 21. 6. verschwunden.

Bei der Suche nach diesen Brutplätzen fanden wir am 15. 6. 1974 einen weiteren Horst in der Nähe des Bläß in einem Gerstenfeld. Die Größe dieses Feldes betrug etwa 4 ha. Der Horst war ausschließlich mit Getreidehalmen (Gerste) und Heu aufgebaut. Er enthielt am Fundtage 5 Junge im Alter von etwa 3—8 Tagen. Sie wurden am 21. 6. beringt. Bei einer Kontrolle am 28. 6. mußten wir feststellen, daß ein Jungvogel tot auf dem Horstrand lag, ein weiterer völlig erschöpft war und auch die übrigen einen unterernährten Eindruck machten. Der tote Vogel wurde an die Geschwister verfüttert, der erschöpfte zu Hause aufgezogen und vor dem Flüggewerden in einen anderen Horst gebracht. Der Besuch am nächsten Tag ergab eine auffallende Anzahl von Beutetieren auf dem Horst. Da auch kein Weibchen in Horstnähe zu sehen war, schlußfolgerten wir, daß die vom Männ-

chen gebrachte Beute nicht mehr vom Weibchen verfüttert wurde. Möglicherweise war es umgekommen. Von nun an wurden die 3 Jungvögel täglich durch den einen von uns (F. H.) mit der vom Männchen gebrachten Beute geatzt. Dadurch erhielten wir einen genauen Einblick in Art und Menge der Beute dieses Rohrweihen-Männchens für diese Tage, die in der Tabelle zusammengestellt ist.

Datum	Hamster	Junghase	Feldmaus	Feldlerche	Singdr.	Jungfasan	Su.
29. 6.	6	1	3	—	1	—	11
30. 6.	5	4	1	—	—	—	10
1. 7.	5	1	1	1	—	—	8
2. 7.	5	2	1	—	—	—	8
3. 7.	4	2	—	—	—	—	6
4. 7.	4	—	1	1	—	1	7
Summe	29	10	7	2	1	1	50

Bei den Hasen und dem Fasan handelte es sich ausschließlich um Jungtiere im Alter von etwa 1 Woche. Ab dem 5. 7. brachte auch das Männchen keine Nahrung mehr. Deshalb entschlossen wir uns am 7. 7. zur Umhorstung der Jungen in einen mit 3 gleichalten Jungen besetzten Horst bei Bernburg-Friedenshall. Eine Kontrolle am 13. 7. ergab, daß sich alle 6 gut entwickelten und volle Kröpfe hatten. Daß alle 6 Jungweihen ausgeflogen sind, nehmen wir als sicher an.

An Rohrweihenhorsten findet man in der Regel nur wenige oder überhaupt keine Beutereste, eher noch Gewölle, mitunter Federn und Knochenreste. Wir meinen daher, daß diese zwar nur über 6 Tage gehende Kontrolle einen interessanten Einblick in Art und Menge der Beute bei der Rohrweihe zuläßt.

#### Literatur:

Missbach, D. (1970): Die Rohrweihe — *Circus aeruginosus* (L.) — im Kreis Bernburg/Saale. Apus 2, 1—19.

(Aus dem Ornithologischen Arbeitskreis Mittelelbe-Börde)

Werner Gleichner, 435 Bernburg, Leauer Straße 44  
Friedhelm Hensen, 435 Bernburg, Schillerstraße 13

### Baumfalken-Brut auf Hochspannungsgittermast

Bei einem Beobachtungsgang durch mein Betreuungsgebiet in der Flur Beuna (Kr. Merseburg) am 10. 5. 1973 hörte ich einen Turmfalken (*Falco tinnunculus*) laut und andauernd rufen. Ich beobachtete, wie er mit einer Maus in den Fängen einen Hochspannungsmast anzufliegen versuchte, auf dem sich ein altes Krähenest befand. Jedesmal, wenn er anfliegen wollte, wurde er von einem Baumfalken (*Falco subbuteo*) heftig attackiert. Als ein zweiter Turmfalke dazukam, erschien auch ein zweiter Baumfalke. Die Baumfalken verteidigten den Hochspannungsmast bis zur Dämmerung erfolgreich.

Am 5. 6. 1973 stellte ich fest, daß das Nest von den Baumfalken als Brutstätte angenommen worden war. Am 15. 6. brütete ein Vogel so fest, daß er erst abflog, nachdem ich an den Mast geklopft hatte. Am 17. 7. kontrollierte ich den Horst und fand einen Jungvogel und 3 Eier, die wahrschein-

lich taub waren. Bei einer zweiten Kontrolle am 2. 8. flog der flügge Jungfalke aus dem Horst ab und strich, von den Altvögeln begleitet, in Richtung Kippe Beuna ab.

Der Hochspannungsmast steht völlig frei inmitten von Feldern. Etwa 500 m entfernt liegt die Kippe Beuna, auf der sich ein Altbestand von Papeln und Kiefern befindet.

Günther Rieger, 42 Beuna, Rudolf-Breitscheid-Straße 16

### **Rotfußfalken (*Falco vespertinus*) im Kreis Wolmirstedt**

Über einen großen frischgepflügten Acker dicht nördlich des Dorfes Wellen zeigten sich am 12. 9. 1975 neben 1,0 Rohrweihe, 3 Rotmilanen, 3 Mäusebussarden und mindestens 4 Turmfalken auch 6 juv. Rotfußfalken. Sie jagten oft niedrig über dem Boden und vereinigten sich danach, im Asiola gut sichtbar, auf einem Hochspannungsdraht.

Diese Beobachtung betrifft vielleicht Vögel einer Invasion, denn auch in der Rostocker Gegend wurden Anfang September Rotfußfalken gesehen (K. Lambert mündl.).

Dr. Gottfried Mauersberger, 104 Berlin, Invalidenstraße 43

### **Winternachweise des Waldwasserläufers im Kreis Köthen**

Bei kühlem und trübem Wetter (7°C; nachts um 0°C) gelang H. Kühnel und mir am Vormittag des 16. 2. 1974 am Landgraben, welcher das Bruch bei Wulfen entwässert (etwa 11 km nördlich von Köthen), die Beobachtung zweier Waldwasserläufer — *Tringa ochropus* L. Die Vögel hatten eine auffallend große Fluchtdistanz. Bereits bei einer Annäherung auf etwa 100 m lösten wir das Fluchtverhalten aus. Doch jedesmal setzten sie sich nach kurzem Flug wieder auf die Grabenböschung, um bei weiteren Annäherungen erneut aufzufliegen. Bei ihrem endgültigen Abstreichen zeigten sie uns auch ihre Schwanzzeichnung und ließen die bekannte „djü it it“-Rufreihe vernehmen.

An gleicher Stelle wurden bereits in der 2. Novemberhälfte 1973 mehrfach 1—2 Exemplare von R. Rochlitzer festgestellt. Auch H. Kühnel und G. Schmidtchen beobachteten dort am 26. 12. 1973 einen Vogel derselben Art. Ebenfalls am Landgraben sahen S. Beiche, H. Kühnel und ich am 13. 1. 1974 einen Waldwasserläufer, den ich noch einmal am 10. 3. nachweisen konnte. Auffallend war bei diesen Beobachtungen, daß die Vögel, im Gegensatz zu den am 16. 2. 1974 gesehenen, eine sehr geringe Scheu zeigten. Es ist stark zu vermuten, daß es sich bei allen Beobachtungen um die gleichen Tiere gehandelt hat.

Peter Wrobel, 437 Köthen, Leipziger Straße 82

### **Frühjahrsbeobachtung eines Odinshühnchens**

Da bisher nur vier Frühjahrsnachweise des Odinshühnchens (*Phalaropus lobatus*) für die Bezirke Halle und Magdeburg vorliegen (LIEDEL, 1970), erscheint mir die Beobachtung eines Exemplars im Brutkleid am 15. 6. 1973 mitteilenswert. Ich beobachtete den Wassertreter von 9.00 bis 11.45 Uhr etwa 1 km südlich von Gröbers (Saalkreis) in einem stark eutrophierten

Teich unmittelbar an einer Müllkippe. Auf Grund der kräftigen Färbung wurde er als Weibchen angesprochen. Während des Beobachtungszeitraums schwamm das Odinshühnchen Nahrung suchend 2 bis 3 m vom schlammigen Ufer entfernt im seichten Wasser. Auffällig war die hohe Fluchtdistanz von etwa 50 m. In der Regel flog es zusammen mit 5 Sandregenpfeifern auf, trennte sich aber im Flug von ihnen und ging erst einige Minuten später als diese im seichten Wasser nieder. Am 19. 6. 1973 war der Wassertreter nicht mehr anzutreffen.

#### Literatur:

Liedel, K. (1970): Das Vorkommen der Wassertreter in den Bezirken Halle und Magdeburg. *Apus* 2, 54—67.

Andreas Teichmann, 42 Merseburg, Poststraße 7

### Brutversuch der Trauerseeschwalbe im NSG Alte Elbe bei Bösewig (Kr. Wittenberg)

Im mittleren Teil der DDR westlich bzw. südlich der Elbe ist die Trauerseeschwalbe (*Chlidonias niger*) ein regelmäßiger Durchzügler. Dabei bevorzugt sie Teichgebiete, während sie an den größeren Flüssen seltener bemerkt wird, was möglicherweise auch daran liegt, daß sie in den Flußauen kaum längere Zeit verweilt. Brutnachweise sind mir aus den letzten Jahrzehnten nicht bekannt geworden. Im hier beschriebenen Beobachtungsgebiet — Stromelbe nördlich Pretzsch und Alte Elbe bei Bösewig — ist sie ein spärlicher Durchzügler, der seit 1968 (Beginn meiner Beobachtungen im Gebiet) nicht alljährlich von mir beobachtet wurde. Maximalzahl: 6 am 25. 5. 1969; 1 Julidatum: 4 am 20. 7. 1969; keine Junidaten bisher.

Am 11. 5. 1975 sah ich vormittags 5 Stück die Stromelbe abwärts ziehend, nachmittags 1 Stück an der Alten Elbe. Leider konnte ich das Gebiet erst wieder am 21. 6. aufsuchen. Ich entdeckte 3 Trauerseeschwalben, von denen eine bereits ins Schlichtkleid umzumausern begann. An einem bestimmten, stark mit Vegetation durchsetzten Abschnitt des Gewässers an der mir gegenüberliegenden Seite hielten sie sich bevorzugt auf, ließen sich oft auf Bülden oder treibender Vegetation nieder und riefen mehrfach. Mich beachteten sie nicht. Etwa 200—300 m weiter, aber noch an der Alten Elbe, erwarteten mich 3—4 Kiebitze, die offenbar Junge führten. Plötzlich waren die 3 Trauerseeschwalben auch dicht über mir und warnten etwa 30 Sekunden recht intensiv, um dann wieder an ihren bevorzugten Gewässerabschnitt abzustreichen. Ganz offenbar hatten also die warnenden Kiebitze dasselbe Verhalten bei den Trauerseeschwalben ausgelöst.

Am 29. 6. suchte ich die Alte Elbe erneut auf. Ich näherte mich am anderen Ufer dem Bereich, in dem sich die Trauerseeschwalben am 21. 6. meistens aufgehalten hatten. Bald kreisten 3 Tiere warnend über mir, und als ich dicht am Ufer war, ging etwa 10—15 m vor mir eine vierte Seeschwalbe rufend hoch. Ich hatte bald das Nest gefunden. Es war am Rande eines schwimmenden Schilfbündels gebaut, der im etwa 60—70 cm tiefen Wasser zwischen lockeren Beständen von Schilf und Schwaden trieb. Das Gelege bestand nur aus 1 Ei. Kaum war ich zum Ufer zurückgewatet, fielen beide Altvögel in der Nähe des Nestes ein, und einer brütete bald darauf weiter. Aus der Tatsache, daß ich am 21. 6. immer nur 3 Seeschwalben beobachtet habe, möchte ich schließen, daß das Paar zu dieser Zeit schon brütete. Bei

den beiden anderen Tieren handelte es sich ebenfalls um 1 Paar. Ich konnte später beobachten, wie eines der Tiere mit einer Beute im Schnabel (kleiner Fisch?) geflogen kam und dieses Beutestück an den auf einer Bülte sitzenden Partner (das bereits ummauernde Stück) übergab und dieser es fraß. Vor und nach der Beuteübergabe riefen beide mehrfach. Ein Gelege hatte dieses Paar sicherlich nicht (nicht mehr?).

Am 6. 7. hatte ein Sommerhochwasser der Elbe das ganze Gebiet überschwemmt. Das Nest war spurlos verschwunden; an seinem ehemaligen Standort schauten nicht einmal mehr die Spitzen der Vegetation aus dem Wasser. Im Bereich der Alten Elbe hielten sich mindestens 7, vielleicht auch 8 Trauerseeschwalben auf, die meist paarweise auf treibender Vegetation oder Stubben saßen. Die Ummauerung eines Tieres war weit fortgeschritten; alle anderen trugen noch das Brutkleid.

Ein Grund für diesen Brutversuch könnte die Ausbildung eines sehr günstigen Biotops sein. In den Jahren 1973 und 1974 war die Alte Elbe, vor allem die Nordosthälfte, weitgehend trocken gefallen. Der Grund des Gewässers hatte sich in diesen zwei Jahren stark mit Vegetation überzogen. Im Herbst 1974 lief die Alte Elbe wieder voll. Trotzdem bildete sich auf der Nordosthälfte zunächst nicht wieder eine weitgehend freie Wasserfläche aus, sondern an vielen Stellen unterbrochen Vegetationsinseln bzw. -reste die freie Wasserfläche. Das scheint den Trauerseeschwalben besonders zuzusagen. Lachmöwen oder Schwarzhalstaucher, mit denen Trauerseeschwalben oft gemeinsam brüten, kommen zur Brutzeit an der Alten Elbe bei Bösewig nicht vor.

Joachim Gerstenberger, 7039 Leipzig, Connewitzer Straße 15

### **Raubseeschwalben-Beobachtung im Kreis Merseburg**

Am 24. 6. 1973 beobachtete ich in der Kiesgrube Wallendorf (Kreis Merseburg) eine Raubseeschwalbe (*Hydroprogne caspia*). Folgende arttypischen Merkmale wurden von mir gut erkannt: schwarze Kopfplatte, klobiger roter Schnabel, gegabelter Schwanz. Sie war im Vergleich zu den in nächster Nähe sitzenden Lachmöwen (*Larus ridibundus*) bedeutend größer. Ich konnte das Tier etwa 20 Minuten lang mit dem Fernglas (8×30) aus einer Entfernung von 80—100 m beobachten, bis es mit 5 Lachmöwen die Kiesgrube in Richtung Norden fliegend verließ. Mir ist bisher noch keine Raubseeschwalben-Beobachtung aus dem Kreisgebiet Merseburg bekannt geworden.

Günther Fritsch, 422 Leuna, Kurze Gasse 1

### **Sperbereule bei Burg beobachtet**

Während einer der planmäßigen Suchaktionen nach vorjährigen Horsten zur Vorbereitung der Erfassung der Greifvogelbruten im Burger Holz (etwa 5 km nordöstlich von Burg bei Magdeburg) konnte am 9. 3. 1969 von uns eine Sperbereule, *Surnia ulula* (L.), beobachtet werden.

Der Vogel flog, von W kommend, in etwa 30—35 m Höhe über uns hinweg und verschwand in östlicher Richtung. Die notierten Kennzeichen (etwa Krähengröße, aber schlanker, falkenähnliches Flugbild mit spitzen Flügeln und langem, keilförmigem Schwanz, der eine deutliche Querbänderung aufwies) ließen zunächst auf einen Greifvogel schließen, zumal es um die

Mittagszeit war. Ungewöhnlich und daher charakteristisch schienen uns aber die Rufe, die wir mit dem trillernden „krrüiik“ des Großen Brachvogels verglichen und notierten. Witterung: bewölkt, W-Wind (3—4), 3—5 °C, im Wald noch etwa 10 cm starke geschlossene Schneedecke.

An eine Spurbereule hatten wir zunächst nicht gedacht, und so ruhten die Aufzeichnungen im Tagebuch. Den Anstoß zu dieser Mitteilung gaben die Abbildungen des Flugbildes dieser Eule bei CREUTZ (1973) und HEINZEL-FITTER-PARSLOW (1972). Hier wurde ein Mangel der einschlägigen feldornithologischen Bestimmungsbücher (z. B. FLOERICKE, 1929, FRIELING, 1933, MAKATSCH, 1966, PETERSON-MOUNTFORT-HOLLOM, 1965) und auch der uns zugänglichen Handbücher beseitigt, indem zusätzliche Flugbilder von Eulen dargestellt werden. Auch fehlen fast überall ausführlichere Angaben über die Lautäußerungen der Spurbereule. Meist wird nur das falkenähnliche „kikiki“ erwähnt. Nur MEBS (1966) beschreibt einen trillernden Ruf und KÖNIG in GRZIMEK (1969) nennt ein „klirrendes krrriiii“, das mit dem von uns verhörten verglichen werden kann. Eine Nachfrage bei H. Mikkola (Kuopio, Finnland), der die Spurbereule ausgiebig am Brutplatz beobachten konnte, ergab die Bestätigung, daß der Gesang des Männchens „ähnlich dem Gesang des Großen Brachvogels“ ist (briefliche Mitteilung).

*Surnia ulula* ist in Mitteleuropa seltener Gast und wurde in diesem Jahrhundert auf dem Gebiet der DDR und BRD über 30mal (Zusammenstellung in Vorbereitung) nachgewiesen, zuletzt am 18. 12. 1967 auf Rügen (ROGGE, 1973) und am 5. 8. 1968 im Mennewitzer Teichgebiet (GRAFF, 1970).

#### Literatur:

- Creutz, G. (1973): Greifvögel und Eulen. Leipzig, Jena, Berlin.  
Floericke, K. (1929): Taschenbuch zum Vogelbestimmen. Stuttgart.  
Frieling, H. (1933): Exkursionsbuch zum Bestimmen der Vögel in freier Natur. Berlin.  
Graff, H. (1970): Bemerkenswerte Vogelarten im Mennewitzer Teichgebiet. Falke 17, 20—23.  
Grzimek, B. (1969): Grzimeks Tierleben. VIII. Band, Vögel 2, 392—397.  
Heinzel, H., Fitter, R., und J. Parslow (1972): Pareys Vogelbuch. Hamburg, Berlin.  
Makatsch, W. (1966): Wir bestimmen die Vögel Europas. Radebeul.  
Mebs, Th. (1966): Eulen und Käuze. Stuttgart.  
Peterson, R., Mountfort, G., und P. A. D. Hollom (1965): Die Vögel Europas. Hamburg, Berlin.  
Rogge, D. (1973): Spurbereulen (*Surnia ulula* L.) auf Rügen beobachtet. Beitr. z. Vogelk., 19, 207—211.

Bernd Nicolai, 327 Burg, Karl-Marx-Straße 6  
Mario Birth, 327 Burg, Unterm Hagen 35

#### Blauracken-Beobachtungen südlich Halle

Die Blauracke, *Coracias garrulus*, ist bereits in früheren Jahren als seltener Durchzügler bei Halle beobachtet worden (TAUCHNITZ, 1966; FORCHNER, 1968). Vier neuere Feststellungen können hinzugefügt werden.

12. 5. 1968 — ein adultes Exemplar im Auegebiet südlich von Halle (Tauchnitz).

5. 6. 1971 — eine Blauracke auf Strauchspitze im Auengelände am Kollenbeyer Weg; stößt schräg auf die Wiese herab und jagt Insekten (Preuß).
5. 6. 1973 — ein Vogel dieser Art auf einer Telegraphenleitung im Auegebiet südlich Halle. Nachsuchen an den folgenden Tagen blieb erfolglos (Wilde).
4. 7. 1973 — eine adulte Blauracke fast an der gleichen Stelle wie die anderen Vögel (Tauchnitz).

Die drei erstgenannten Beobachtungen fügen sich in die Reihe der bekannten Durchzugsdaten ein. Die vierte Feststellung spricht für ein Übersommern weit außerhalb des traditionellen Brutgebietes, begünstigt durch die klimatischen Bedingungen im Jahre 1973.

#### Literatur:

- Forchner, K (1968): Weitere Blauracken-Beobachtungen bei Halle/S. Apus 1, 254.
- Tauchnitz, H. (1966): Blauracken-Beobachtungen bei Halle. Apus 1, 94—95.
- Wolfgang Wilde, 4011 Halle, Brauhausstraße 5a

### Der Mittelspecht — Brutvogel in der Nordwest-Altmark

Bei einem Aufenthalt in meinem altmärkischen Heimatdorf Diesdorf (Kr. Salzwedel) gelang mir am 6. Juni 1960 der Fund einer besetzten Höhle des Mittelspechtes, *Dendrocopos medius*. Unweit des nordöstlichen Dorfrandes führt ein Weg, die Kuhtrift — ein Hinweis auf die früher weitverbreitete Waldweide —, in den Wohld, ein großes, in vielen Teilen sehr ursprüngliches und stellenweise versumpftes Mischwaldgebiet. Der Weg ist beiderseits von alten, knorrigen Eichen bestanden. Unmittelbar am Wald, am Rand einer von einem Bach durchflossenen-Wiese befand sich die Bruthöhle in ca. 8 m Höhe am untersten, nahezu horizontal (Winkel von etwa 30°) abgehenden Ast einer der alten Eichen. Der Eingang — knapp 1,5 m vom Stamm entfernt — zeigte fast senkrecht nach unten (siehe dazu LÖHRL, 1972). Beide Altvögel fütterten eifrig.

BORCHERT (1927) macht keine Angaben zum Vorkommen in der Altmark. MENZEL (1927) gibt für die ehemalige braunschweigische Exklave Calvörde in der südlichen Altmark Vorkommen „im Mittelwald“ an der Ohre an. NATHUSIUS (1939) nennt ihn einen „sehr vereinzelt Brutvogel“ in seinem Sammelgebiet am Südrand der Altmark im Raum Haldensleben. DATHE (1940) traf die Art im Frühjahr 1934 am Rand des Drömlings bei Jahrstedt, bezeichnet das Brüten aber als zweifelhaft. Nach K. Maaß (in litt. v. 3. 5. 1970) besteht in neuerer Zeit nur Brutverdacht im Karrenbach-Gebiet bei Tangerhütte, während weitere Angaben aus der Altmark fehlen, was sicherlich mit der völlig ungenügenden Durchforschung dieses Gebietes zusammenhängt.

In den angrenzenden niedersächsischen Kreisen ist die Art spärlicher Brutvogel, im Kreis Lüchow-Dannenberg „in einigen großen Laubwäldern mit Alteichen (beständen)“ zwischen dem Ostrand der Lüneburger Heide — der Hohen Geest — und dem Elblauf (MEIER, 1969), in den Kreisen Celle und Gifhorn in feuchten Eichen-Hainbuchen-Wäldern am Südrand der Lüneburger Heide und in der Aller-Niederung (NIEBUHR, 1948, 1970).

NIEBUHR (1970) weist auf einen merklichen Rückgang hin und bringt dies mit dem Schwinden der alten Hudewälder in Verbindung. Der Brutplatz bei Diesdorf liegt am Ostrand der weit nach Süden vordringenden südöstlichen Ausläufer der Lüneburger Heide.

#### Literatur:

- Borchert, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Magdeburg.
- Dathe, H. (1940): Ein Beitrag zur Kenntnis der Vogelwelt des Drömlings (Altmark). Beitr. Avif. Mitteldeutschl. 4, 3—21, 49—54.
- Löhri, H. (1972): Zur Lage der Bruthöhlen beim Mittelspecht (*Dendrocopos medius*). Anz. Orn. Ges. Bayern 11, 314.
- Meier, W. (1969): Die Vögel des Kreises Lüchow-Dannenberg. Übersicht. Lüchow-Dannenberg Orn. Jber. 1, 9—99.
- Menzel, F. (1927): Die Vogelwelt des Amtsgerichtsbezirks Calvörde. Orn. Mtschr. 52, 138—147, 153—164.
- Nathusius, G. von (1939): Meine Vogelsammlung mit Beobachtungen aus den Jahren 1904—1939. Beitr. Avif. Mitteldeutschl. 3, 1—26, Sonderheft.
- Niebuhr, O. (1948): Die Vogelwelt des feuchten Eichen-Hainbuchen-Waldes. Orn. Abh., Heft 1.
- , — (1970): Die Vögel der Südheide und der Aller-Niederung. Erweiterte Artenliste. 1. Teil: Non-Passeriformes. Celler Ber. Vogelk. 1, 1—94.

Dr. Klaus Liedel, 402 Halle, Kleiststraße 1

### Novemberbeobachtung einer Uferschwalbe

Am 8. 11. 1970 stellte ich unter ca. 150 Rauchschnalben 1 Uferschnalbe (*Riparia riparia*) auf Nahrungssuche über der Saale oberhalb der Eisenbahnbrücke bei Schkopau (Kreis Merseburg) fest. Die Rauchschnalben hielten sich schon mindestens seit dem 31. 10. 1970 in der Umgebung auf, hatten also auf den Kälteeinbruch am 7. 11. nicht sofort mit Abzug reagiert (Witterungsverlauf siehe LENZER, 1972). Für den 8. 11. notierte ich eine Mittagstemperatur von 3 °C und leichten Nachtfrost um -2 °C. Am 14. 11. waren die Schnalben nicht mehr anzutreffen.

#### Literatur:

Lenzer, G. (1972): Späte Rauchschnalben-Beobachtung. Apus 2, 283.

Andreas Teichmann, 42 Merseburg, Poststraße 7

### Beobachtung einer Maskensstelze bei Halle

Die Kiesbänke und brachliegenden Flächen am Rande der Kiesgrube bei Ratmannsdorf, an der Südgrenze des Stadtkreises Halle, waren in den letzten Jahren bevorzugter Rastplatz durchziehender Schafstelzen. Die in Trupps erscheinenden Stelzen waren vorwiegend Männchen der Rasse *Motacilla flava flava*.

Am Spätnachmittag des 23. 4. 1974 hielt sich wieder ein Trupp im sehr unwegsamen, von den Greifern der Kiesbagger zerwühltem Teil der Kiesgrube auf. Beim Durchmustern und Zählen der Stelzen fiel unter den an-

wesenden Tieren (25,1) ein Exemplar auf, welches auffällig anders gefärbt war. Bei guten Sichtbedingungen, Sonne im Rücken und aus nur ca. 20 Meter Entfernung, gelang die Beobachtung einer Stelze, die einen gegen die gelbe Unterseite kontrastreich abgesetzten, bis in den Nacken reichenden, tiefschwarzen Kopf ohne Überaugenstreif hatte. Während der Vogel nahrungssuchend hin- und herlief und sich so dem Betrachter von allen Seiten zeigte, konnte dieses Merkmal eindeutig wahrgenommen werden. Aufmerksam gemacht, suchten am nächsten Morgen J. Seidel und W. Wilde die Kiesgrube auf, und konnten nach längerem Suchen den Vogel am Spülsaum unter anderen Stelzen bemerken und die Beobachtung vom Vortage bestätigen.

In den folgenden Tagen und Wochen waren immer Schafstelzen in der Kiesgrube. Die schwarzköpfige Stelze wurde nicht wieder gesehen. Ab 10. 5. zogen auch Nordische Schafstelzen, *Motacilla flava thunbergi*, vergesellschaftet mit Schafstelzen der bei uns einheimischen Rasse, durch das Gebiet und rasteten in der Kiesgrube. Am 16. 5. war es ein Trupp von ca. 40 Tieren, darunter ca. 20 Männchen der Nordischen Schafstelze. Der Unterschied in der Kopffärbung zwischen *Motacilla flava thunbergi* und der vorher beobachteten schwarzköpfigen Schafstelze war auffällig. Aufgrund der festgestellten Merkmale mußte ich zu der Überzeugung kommen, daß es sich bei diesem Vogel um eine Maskenstelze, *Motacilla flava feldegg*, handelt. In der DDR wurde bisher noch kein Vogel dieser mediterranen Rasse der Schafstelze bemerkt. Die in Südosteuropa beheimatete Maskenstelze hat ihr Verbreitungsgebiet in den letzten Jahren in nördlicher Richtung ausgedehnt. Brutnachweise gelangen 1967 in der Schweiz im Tessin (SCHIFFERLI, 1968), 1968 und 1969 im österreichischen Rheindelta (BLUM, 1968; JAKOBY et al., 1970; HÖLZINGER et al., 1970) sowie 1968 im südlichen Burgenland (SAMWALD, 1968). (LEISLER, 1968) spricht in diesem Zusammenhang von einer echten Expansion, da die Maskenstelze ihr Areal in den letzten 40 Jahren 500—600 km nach Norden ausgedehnt hat. Im Südwesten der BRD gelang am 30. 5. 1971 ein Sichtnachweis bei Andernach (SCHNEIDER, 1973).

Die Möglichkeit, daß es sich bei dem beobachteten Tier um ein extrem gefärbtes Exemplar einer bei uns auftretenden Rasse gehandelt hat (s. auch Anmerkung im „Peterson“, Tafel 59), ist vielleicht nicht ganz auszuschließen, obgleich alle Merkmale für die Maskenstelze sprechen. Der Versuch, den Vogel zu fangen und so letzte Gewißheit zu erlangen, schlug leider fehl.

Einsicht in die Literatur gewährten mir R. Gnielka und Dr. K. Liedel, denen mein Dank gilt.

#### Literatur:

- Blum, V. (1968): Erfolgreiche Brut einer Maskenstelze (*Motacilla flava feldegg*) im Rheindelta (Vorarlberg). *Egretta* 11, 1—2.
- Hölzinger, J., Knötzsch, G., Kroymann, B., und K. Westermann (1970): Die Vögel Baden-Württembergs — eine Übersicht. *Anz. Orn. Ges. Bayern* 9, Sonderheft.
- Jakoby, H., Knötzsch, G., und S. Schuster (1970): Die Vögel des Bodenseengebietes. *Orn. Beob.* 67, Beiheft.
- Leisler, B. (1968): Probleme der Maskenstelzen (*Motacilla flava feldegg*) — Ausbreitung nach Mitteleuropa. *Egretta* 11, 6—15.
- Samwald, F. (1968): Brutnachweis der Maskenstelze (*Motacilla flava feldegg*) bei Güssing. *Egretta* 11, 4.

- Schifferli, A. (1968): Die Maskenstelze *Motacilla flava feldegg* als Brutvogel im Tessin. Orn. Beob. 65, 38—42.
- Schneider, K. (1973): Maskenstelze — *Motacilla flava feldegg* — bei Andernach. *Emberiza* 2, 186—187.

Helmut Tauchnitz, 402 Halle, Südstraße 47

**Nachsatz:** NIETHAMMER, KRAMER, WOLTERS (1964) vertreten bei der Wertung der Beobachtung eines adulten ♂ vom 2. 5. 1962 bei Pleidelsheim/Neckar (KÖNIG und SCHWAMMBERGER, Anz. Orn. Ges. Bayern 6, 570, 1963) die Meinung, daß „bei der Ähnlichkeit von feldegg und thunbergi die Feldbeobachtung allein nicht als Nachweis“ genügt. Dieser Auffassung kann kaum beigepllichtet werden. Die Maskenstelze unterscheidet sich deutlich von allen anderen europäischen Schafstelzenformen und kann — unter der Voraussetzung, daß es sich um reinrassige Stücke handelt — von einem versierten Beobachter bei günstigen Beobachtungsbedingungen, die hier zweifellos vorlagen, nicht verwechselt werden; zudem kennt der erfahrene H. Tauchnitz thunbergi genau, hat sie im Laufe seiner Beringungstätigkeit sogar schon in der Hand gehabt. So ist an der Richtigkeit dieser Beobachtung wohl kaum zu zweifeln.

Die Ausbreitungstendenz der Maskenstelze scheint anzuhalten, und inzwischen hat die Form einige feste Brutplätze in Mitteleuropa besetzt: STERBETZ (*Aquila* 80—81, 91—120, 1973—74 (1975)) nennt sie seit Anfang der 70er Jahre als Brutvogel des NSG Kardoskút in SE-Ungarn und am Neusiedler See brüteten 1974 2 Paare und 1975 mind. 1 Paar erfolgreich (B. Leisler, in litt.). Im Zusammenhang mit vorliegender Beobachtung ist ferner die Feststellung eines Männchens dieser Form am 8. 5. 1974 in einem Sandgrubengelände bei Pleinfeld/Mittelfranken von Interesse (REINSCH, Anz. Orn. Ges. Bayern 14, 211, 1975). K. L.

### Erster Brutnachweis für den Raubwürger im Kreis Bernburg

Am 26. 5. 1974 beobachteten O. Kirchner und ich an einem Feldweg, der mit Pflaumenbäumen bestanden ist, nahe des VEB Steinsalzwerk Bernburg bei Gröna 3 eben flügelte Raubwürger (*Lanius excubitor*). Das Nest fanden wir im nächsten, 12 m daneben stehenden Baum in 3 m Höhe. Es enthielt noch ein taubes Ei. Am 5. 6. sah ich die 3 Jungvögel und 1 Altvogel noch in den Bäumen am Feldweg, am 23. 6. nur noch 1 jungen Würger.

Das Habitat ist eine reich gegliederte Ackerlandschaft am Rande des Plötzkau-Aderstedt-Kustrenaer Auwaldes sowie des Industrie- und Bergbaugeländes am südlichen Stadtrand von Bernburg.

Nach unseren Unterlagen ist das der erste Brutnachweis eines Raubwürgers für den Kreis Bernburg. Im Herbst und Winter wird er regelmäßig gesehen, aber im Frühjahr verschwinden sie. Für April bis Juli fehlten bisher Sichtnachweise, die als Hinweise für eine Brut hätten angesehen werden können.

Karl Zappe, 435 Bernburg, Gorkistraße 12

### Winterbeobachtung der Mönchsgrasmücke

Am 13. 1. 1975 sah ich gegen 16 Uhr auf Friedhof 1 in Dessau 2 Mönchsgrasmücken — *Sylvia atricapilla* (L.). Ich bekam die Vögel nur kurzzeitig zu Gesicht, so daß ich die Geschlechtszugehörigkeit nicht eindeutig aus-

machen konnte. Schon einen Tag später gegen 14 Uhr hörten meine Mutter, meine Frau und ich nahe der Beobachtungsstelle des Vortages leisen Gesang. Bald entdeckten wir den Sänger im Kronenbereich einer Robinie. Es war ein Männchen.

Nach längerer Beobachtung an diesem sonnigen, warmen Wintertag (bis 11 °C) stellten wir noch fest, daß die Grasmücke nicht nur im Sonnenlicht spielende Insekten fing, sondern auch die Beeren der Misteln verzehrte, die dort reichlich in den alten Robinien vorhanden waren. Einen „Mönch“ auch an den nachfolgenden Tagen zu sehen, blieb trotz regelmäßiger Kontrollen ohne Erfolg.

Im erwähnten Gelände ist die Mönchsgrasmücke Brutvogel in 1 bis 2 Paaren.

Hans Hampe, 45 Dessau, Amalienstraße 120

### **Winterbeobachtung eines Laubsängers**

Am 20. 1. 1974 beobachteten meine Frau und ich auf Friedhof 1 in Dessau einen Laubsänger, der zeitweilig nur 2 bis 3 m vor uns auf einem Komposthaufen „umherturnte“ und Nahrung suchte. Der Vogel zeigte äußerlich keine auffallenden Merkmale. Es ist anzunehmen, daß wir einen Zilpzalp (*Phylloscopus collybita*) vor uns hatten. Für das Auftreten eines Laubsängers zu dieser Jahreszeit können wohl nur die bis dahin ungewöhnlich hohen Januar-Temperaturen (am Tag der Beobachtung wurden 10 °C gemessen) ausschlaggebend gewesen sein.

Hans Hampe, 45 Dessau, Amalienstraße 120

### **Brutnachweis des Schwarzkehlchens im Kreis Haldensleben**

Bei einer Exkursion in das Gebiet um Klein-Bartensleben im Kreis Haldensleben am 19. 7. 1973, während der ich in einer feuchten Wiese unweit des Ortes an einem Braunkehlchennest mit fast flüggen Jungen ansaß und fotografierte, bemerkte ich neben meinem Versteck ein Futter tragendes Schwarzkehlchen-Männchen (*Saxicola torquata*). Es wurde von dem Braunkehlchen-Weibchen wiederholt angebettelt, gab aber das Futter nie ab, sondern flog mehrmals an eine nur etwa 20—25 m entfernt liegende Stelle mit kniehohem Bewuchs und kehrte ohne Futter zurück. Aus Gründen der Sicherheit für die Brut suchte ich die Stelle nicht nach dem Nest ab. Da ich das Weibchen aber nie sah, vermute ich, daß es noch brütete. Die Wiese war sehr feucht und damals mit landwirtschaftlichen Maschinen nicht befahrbar. Kohlkratzdisteln bildeten die Sitzwarten der Vögel beider Arten, da diese die Gräser weit überragten. Die Wiese ist etwa 1 ha groß und liegt in einer staunassen Senke. Umgeben wird sie von trockeneren Viehweiden und großen Ackerflächen, die mit Getreide bestellt waren. Daran schließt sich Mischwald an.

Siegfried Walter, 435 Bernburg, Thomas-Mann-Straße 5

### **Ringdrossel bei Vockerode**

Am 26. 4. 1975 sah ich nahe der Elbe bei Vockerode ein Männchen der Ringdrossel (*Turdus torquatus*). Laute, harte „tack-tack“-Rufe machten mich auf den Vogel aufmerksam, der vom Ufersaum einer mit Wasser gefüllten

Schlenke in eine Weide flog. 3 Minuten lang betrachtete ich den Vogel aus einer Distanz von etwa 25 m mit dem 10×50-Glas. Dann flog er etwa 80 m weiter nochmals auf den Boden und darauf erneut in eine Weide. Bei Annäherung auf etwa 40 m flog die Drossel schließlich in eine Alteichen-gruppe, wo ich sie nicht mehr sah. Bei dem scheuen Vogel war das weiße Brustschild deutlich aufgefallen.

Nach den Beobachtungen von Hinsche (1 ♀ am 19. 4. 1931 bei Klieken), Käsebieter (2 ♂♂ am 15. 4. 1936 bei Wörlitz) und Graff (1 Ex. am 21. 2. 1959 bei Dessau-Alten) ist dies die 4. in der Dessauer Gegend bekannt gewordene Ringdrosselbeobachtung (DORNBUSCH, 1969).

#### **Literatur:**

Dornbusch, M. (1969): Beobachtungen der Nordischen Ringdrossel im Mitteltelebegebiet, Apus 1, 296.

Hans Hampe, 45 Dessau, Amalienstraße 120

### **Nestfund der Beutelmeise bei Oldisleben**

Am 30. 3. 1972 fand G. Henschel auf dem Kammweg der Hainleite ein Nest der Beutelmeise, *Remiz pendulinus*. Das aufgefundene Nest war noch im Henkelkorb-Stadium. Das Nest hatte eine Länge von 17 cm (ohne Halterungsflechtmaterial), einen Durchmesser von 9 cm und einen Umfang von 28 cm. Das Flechtmaterial zur Aufhängung des Nestes hatte eine Länge von 26 cm. Als Baumaterial wurden Moos, Bastfäden, Baumwollknäuel der Pappel und kleine Rindenbruchstücke verwendet. In der Nestmulde befanden sich eine Reihe von Federn. Auf Grund dieses Fundes wurde das Gebiet von G. Henschel, S. Haase und K. Karlstedt am 15. 4. 1972 noch einmal gründlich abgesucht, jedoch ohne Erfolg. Das Gebiet besteht aus einem etwa 120 Jahre alten Buchen-Eichenwald mit mehr oder weniger Unterbestand, meist Dornengewächse (Weißdorn). Da in der Nähe sich ein Horst eines Roten Milan befand, ist die Vermutung nahe, daß der Milan das Nest als Nistmaterial benutzen wollte, denn als Brutbiotop kommt dieses geschlossene Waldgebiet für die Beutelmeise nicht in Frage.

Im gleichen Jahr, am 20. 5. 1972, gelang H. Gülland die Beobachtung von 3 ad. Ex. und 1 ad. Ex. rufend bei Bretleben. Sowohl Bretleben mit den schilfbestandenen Ufern der Unstrut, als auch die Kiesgrube bei Esperstedt könnten der Ursprungsort des Nestes sein.

Stephan Haase, 4734 Oldisleben, Kummelrain 3

### **Der Kolkkrabe — Brutvogel im Kleinen Haket**

Auf Grund der Wiederausbreitung des Kolkkraben (*Corvus corax*) im nördlichen Teil der DDR ist es eigentlich nur eine Frage der Zeit, daß auch der südliche Raum früher oder später wieder besiedelt wird. Erste Verbreitungsspitzen haben bereits das nördliche Harzvorland sowie den Harzrand erreicht (s. a. Ornithol. Arbeitskreis Nordharz und Vorland, 1973).

Im Jahr 1974 gelang meinem Bruder Erhard (E.) für den kleinen Haket, etwa 15 km nordwestlich von Aschersleben, der erste Brutnachweis. Am 28. 3. wurden beide Altvögel in einem für Kolkkraben typischen lockeren Altbuchenbestand entdeckt, wo am 11. 4. 1974 der Horstfund gelang (siehe Beilage). Der Horst befand sich sehr versteckt auf einer Altbuche

in den unteren Astgabeln des Hauptstammes in etwa 12 m Höhe. Am 14. 4. konnte ein brütender Altvogel festgestellt werden, desgleichen bei einer Kontrolle am 21. 4. durch beide Beobachter. Am 8. 5. wurden von E. am Stamm unter dem Horst reichliche Schmelzstreifen und am 30. 5. 2 Junge als Ästlinge entdeckt. Das Brutpaar hielt sich im darauffolgenden Winter regelmäßig in der näheren Umgebung des Brutplatzes auf. Am 27. 4. 1974 unternahm E. eine Exkursion in einen Teil des Großen Haket, um auch hier nach dem Kolkkraben zu suchen. Am Westende des Gebietes gelang der Nachweis eines fliegenden und rufenden Kolkkraben — ein Horstfund konnte jedoch nicht erbracht werden.

**1975:** In diesem Jahr errichtete das Kolkkrabenpaar etwa 100 m vom alten Horst entfernt einen neuen Horst, fast in gleicher Höhe, ebenfalls in einer Buche und ebenfalls in den ersten starken Astgabeln des Hauptstammes. Bei der Kontrolle durch beide Beobachter am 26. 4. konnte ein fast flügger Jungvogel im Horst ausgemacht werden — bemerkenswerterweise etwa einen Monat früher als im Vorjahr, wohl bedingt durch den sehr milden Winter. Währenddessen schlugen sich beide Altvögel über den Baumkronen rufend mit einem in der Nachbarschaft brütenden Rotmilan herum. Bei solchen Flugmanövern fasziniert ihre wendige, beachtlich schnelle und im Gegensatz zu den Krähen elegante Flugweise mit weit ausgespannten Schwingen sowie ihr Stimmenrepertoire immer von neuem.

#### **Literatur:**

Ornithologischer Arbeitskreis Nordharz und Vorland (1973): Avifaunistischer Jahresbericht 1972 für den Nordharz und das nördliche Vorland. Naturk. Jber. Mus. Heineanum VIII, 79—105.

Rudolf Ortlieb, 4253 Helbra, Lehbrette 9  
Erhard Ortlieb, 4321 Wilsleben, Hauptstraße 20

**Anmerkung der Redaktion:** Unabhängig von den Autoren entdeckte W. Böhm (Aschersleben) diesen Horst und beringte den Jungvogel (vgl. Avif. Jahresber. 1975 für den Nordharz und das nördliche Harzvorland. — In Vorbereitung).  
H. K.

60 km westlich dieses Brutplatzes knapp jenseits der Grenze bei Bad Harzburg brütet 1 Paar Kolkkraben seit 1970 mit Erfolg am nördlichen Harzrand (s. Vogelk. Ber. Nieders. 7, 40, 1975).  
K. L.

## **Persönliches**

### **Otto Zülicke 70 Jahre**

Am 11. Juli 1973 beging Otto Zülicke, der langjährige Leiter der Fachgruppe Ornithologie Bitterfeld, seinen 70. Geburtstag. Seine tiefwurzelnde Naturverbundenheit war durch die Seen und Wälder der märkischen Landschaft in der Umgebung seiner Geburtsstadt Brandenburg geprägt worden. In seiner Ausbildungszeit hatte er 1920/21 Gelegenheit, an Vogelstimmenführungen von Prof. Dr. Alwin Voigt teilzunehmen. Nach Besuch des Lehrerseminars in Elsterwerda studierte er in Halle Naturwissenschaften und Germanistik. Seit 1927 war er dann in Bitterfeld tätig, zuletzt bis 1974 — 6 Jahre über das Rentenalter hinaus — als Fach-

lehrer für Biologie und Deutsch an der Erweiterten Oberschule. Sein pädagogischer Beruf und seine Einsicht in die Naturzusammenhänge waren ihm Verpflichtung: In einer von Tagebauen zerwühlten und von den Abprodukten der chemischen Industrie geschädigten Landschaft setzte er sich beharrlich für die Belange des Naturschutzes ein. Durch zahlreiche Aufsätze in der Tagespresse und in Heimatschriften, durch Vorträge und Führungen (so zur Weiterbildung von Biologielehrern) wirkte er aufklärend für die Erhaltung der Tier- und Pflanzenwelt. Von 1937 bis 1942 arbeitete er mit Otto Keller, Halle, zusammen und unternahm mit ihm Exkursionen im Bitterfelder Gebiet. 1939 trug er zur Gründung der Ortsgruppe Bitterfeld-Wolfen des Bundes für Vogelschutz bei. Seit 1949 wirkt er als Kreisnaturschutzbeauftragter. Im Mai 1949 gründete er die Fachgruppe Ornithologie im Kulturbund. Seit 1951 betreut er die Jugendgruppe „Naturschutz und Ornithologie“. 1955 wurde er in die Deutsche Ornithologen-Gesellschaft aufgenommen.

Für sein Bemühen wurden ihm vielfach Ehrungen zuteil. Der Kulturbund zeichnete ihn als „Aktivist“ und mit der Johannes-R.-Becher-Medaille aus; außerdem wurde ihm die Ehrennadel für Naturschutz und für heimatkundliche Leistungen in Gold verliehen.

Die Ornithologen des Bezirks Halle wünschen dem unermüdlichen, den Menschen und der Natur so eng verbundenen Otto Züllicke Gesundheit und Schaffensfreude für das weitere Leben.

Reinhard Gnielka

## Karl Lechner 80 Jahre

Am 16. 6. 1973 beging Karl Lechner seinen 80. Geburtstag. Grund genug, dem Nestor der Magdeburger Vogelbinger herzlich für seine geleistete Arbeit zu danken und Ereignisse seines Lebens kurz darzustellen. Seine Wiege stand am 16. 6. 1893 in Zeitz, wo der Sohn eines Drehers auch seine Schlosserlehre abschloß. 1910 ging er nach Hamburg und arbeitete als Schiffsbauer bis zum Beginn des 1. Weltkrieges. Seit 1910 war er auch gewerkschaftlich organisiert. Bis 1917 mußte er den Uniformrock und seine Haut für Kaiser und Monopole zu Markte tragen. Eine schwere Verwundung kostete ihn die normale Funktion seiner rechten Hand. 1917 siedelte er sich in Magdeburg an und arbeitete zunächst bei Krupp-Gruson und nach seiner Arbeitslosigkeit (1919—20) als Pförtner, Vorarbeiter, Meister des Haus- und Hofbetriebes im Meßgerätewerk Scheffer und Budenberg, seit 1954 VEB Meßgeräte- und Armaturenwerk Karl Marx. 1961 schied er als Rentner aus dem Arbeitsleben aus und konnte sich verstärkt seiner leidenschaftlich betriebenen Ornithologie zuwenden.

Obwohl schon der Schuljunge in Zeitz viel Interesse für Vögel und alle Tiere gezeigt hatte, war er doch erst nach 1930 aktiver hervorgetreten. 1934 wurde er Mitglied der Ornithologischen Vereinigungen Magdeburg e.V. und begleitete vorwiegend E. Sperling und K.-H. Mühlmann bei ihren Exkursionen. 1938 wurde er Beringer, nachdem er schon mehrere Jahre als Helfer bei der Vogelberingung beteiligt gewesen war. Als er 1970 seine letzten Vögel markierte, zählte er insgesamt 8459 Beringungen von 78 Arten. Besonders hervorzuheben sind die 529 Gartenrotschwänze, 1409 Trauerschnäpper, 424 Nachtigallen, 123 Tannenmeisen, 56 Flußuferläufer; aber auch Rotkopfwürger, Wiedehopf, Graureiher, Rot- und Schwarzmilan wurden gekennzeichnet. Seine höchste Quote aber stellen die Berghänflinge (2968), bei deren Beringung im Rahmen des Reusenfanges am Übernachtungsplatz, er ein begeisterter Mitarbeiter war. Ohne Zweifel reizte ihn

bei der Beringung besonders der Fang, und er entwickelte eine hohe Geschicklichkeit beim Fallenstellen. Leider hat K. Lechner nur wenigen sein reiches Wissen und Können weitergegeben, schriftlich hat er sich nur mit kleinen Mitteilungen hervorgetan. Dem stillen Manne lag der persönliche Kontakt zu Gleichgesinnten mehr. Mehrere, heute erfolgreiche Beringer sind seine Schüler gewesen.

Leider blieben ihm im hohen Alter Erschwernisse, deren er schon viele auch in jüngeren Jahren auf sich nehmen mußte, nicht erspart. Sein immer lebensbejahender stiller Frohsinn aber halfen ihm, manche schwere Stunde zu ertragen. Wir Magdeburger Ornithologen und alle, die ihn kennenlernten, wünschen ihm alles Gute für den Lebensabend — vor allem Rüstigkeit für noch viele Exkursionen wenigstens in Magdeburgs nähere Umgebung und Freude an den gefiederten Freunden zu Hause.

Dr. Dieter Mißbach



### In memoriam

**Dr. phil. Walter Borchert (1888—1971)**

Am 27. 4. 1971 starb in Schönebeck Studienrat a. D. Dr. phil. Walter Borchert im Alter von 82 Jahren. Walter Borchert wurde am 14. November 1888 in Borne, Kreis Calbe/Saale (jetzt Kreis Staffurt) als Sohn eines wohlhabenden Bauern geboren. Seine Schulzeit verlebte er in Magdeburg. Nach dem Studium in Jena erhielt er 1916 eine Lehrerstelle in Quedlinburg. Hier lernte er Dr. Friedrich Lindner kennen, der den jungen Lehrer für die Ornithologie begeisterte, nachdem er sich zuvor mehr von Insekten, Schmetterlingen und Käfern, angezogen fühlte. In Quedlinburg heiratete Borchert. 1919 verzog er in die Nähe seines Geburtsortes, nach Schönebeck, wo er am Lyzeum tätig war. Kurze Zeit später wechselte er nach Magdeburg, wohnte aber weiter in Schönebeck. In dieser Zeit entstanden die beiden wesentlichsten ornithologischen Arbeiten: „Die Vogelwelt der Umgebung von Schönebeck“ (1925) und „Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark“ (1927). Beide erschienen in den „Abhandlungen und Berichte aus dem Museum für Natur- und Heimatkunde und dem naturwissenschaftlichen Verein in Magdeburg“ (Herausgeber: Museums-Direktor Prof. Dr. A. Mertens). Der Schuldienst in Magdeburg endete 1945. Danach war er weiter als Oberschullehrer in Schönebeck bis zu seiner Pensionierung 1954 wirksam.

Nach dem Erscheinen seiner Avifaunen — also schon 1927 — wandte sich Borchert zunehmend von der Ornithologie ab und beschäftigte sich ausschließlich entomofaunistisch. Diese Tätigkeit gipfelte in der Veröffentlichung „Die Käferwelt des Magdeburger Raumes“ (1951). Dieser Wechsel des Arbeitsgebietes ist offenbar der Grund, daß er als Person in Ornithologenkreisen zunehmend und schließlich völlig in Vergessenheit geriet. Dazu beigetragen hat aber auch sein Verhalten, das Kontakt zu Gemeinschaften und Organisationen ausschloß und ihn zum Einzelgänger geformt hatte. Andererseits hat aber auch keiner der ortsansässigen Zoologen und Ornithologen die Verbindung zu ihm gesucht. Erst durch seine 1969 erschiene-

nen „Berichtigungen und Nachträge zu ‚Die Käferwelt des Magdeburger Raumes‘“ wurden wir, die jetzt in seinem Erkursionsgebiet Arbeitenden, auf ihn aufmerksam und fanden schließlich auch seinen Wohnsitz. Viel zu spät, wie sich bald herausstellte, um ihn für seine Verdienste in der Faunistik Anerkennung und Würdigung zuteil werden zu lassen. Am 17. 1. 1971 geliebte Zigarette paffend und gelöst plaudernd an. Nur wenig mehr als 3 Monate danach vollendete sich sein Leben aus äußerlich voller Gesundheit, überraschend selbst für die nächsten Angehörigen. Seine Frau folgte ihm wenige Monate später nach.

Borcherts „Vogelwelt“ des Jahres 1927 zitieren wir derzeit im gleichen Territorium Tätigen — auch in dieser Zeitschrift — ohne Unterlaß. Ist sie doch die einzige zusammenfassende Darstellung der Ornithologie für etwa das Gebiet der jetzigen Bezirke Magdeburg und Halle. Die davor erschienenen Arbeiten vogelkundlichen Inhalts sind darin fast lückenlos erfaßt und damit erhalten geblieben, aber auch schon kritisch in seine eigenen Unterlagen eingearbeitet. Sein gesammeltes Material und die Darstellung bedarf unbedingt der vollen Anerkennung, auch wenn wir heute andere Vorstellungen von einer Avifauna haben und nicht alle Angaben seiner „Gewährsleute“ kritiklos übernehmen können. Sie ist zweifellos das Produkt jener Zeit und trug in der vorliegenden Form gewiß einem Zeitbedürfnis Rechnung. Noch immer nicht durch eine moderne Avifauna ersetzt, liefert sie uns heute noch viele wertvolle Angaben und Hinweise, andererseits auch viele Vergleichsmöglichkeiten zu den gegenwärtigen Verhältnissen. Der historische Wert der Arbeit ist also unbestritten. Darüber hinaus zeugen der Umfang der in mühevoller Arbeit gesammelten Daten aus einem doch relativ großem Gebiet vom enormen Fleiß, von der Hingabe und Liebe Borcherts zur naturwissenschaftlichen Forschung.

Es mag für die Beurteilung der Borchertschen faunistischen Darstellungen und Vorstellungen wichtig sein zu wissen, daß es seine Überzeugung war, man solle die Fundstellen nicht nach dem Meßtischblatt punktartig festlegen: „Das mag gelegentlich sammlerisch ganz erfreulich sein — obzwar ich überzeugt bin, ein zweiter Mann könne dort 50 Jahre lang suchen, ohne das Tier je wieder zu finden —, wissenschaftlich jedoch ist es wertlos. Da ist die Kennzeichnung der Lebensstätte viel wichtiger; wo diese vorhanden ist, kann man auch auf ihre Bewohner rechnen, selbst kilometerweit vom ersten Fundplatz“ (1951).

Wir verehren in Dr. Walter Borchert einen still arbeitenden Zoologen, der das aktuelle und kritische Gespräch, die Diskussion über individuelle Feststellungen, Interpretationen und Schlußfolgerungen, nicht suchte und bescheiden und abgeschieden — sicher zu sehr abgeschieden — seinen Weg suchte.

Ornithologischer Arbeitskreis Mittelbe-Börde im Kulturbund der DDR

Dr. Dieter Mißbach  
Dr. Joachim Müller

## **Kurt Nilius zum Gedenken**

Am 10. 11. 1975 entschlief Kurt Nilius. Mit dem Wirken des am 22. 6. 1904 in Halle geborenen Vogelfreundes ist ein gutes Stück Fachgruppengeschichte verbunden. Als er zur Vogelkunde fand, gab es in Halle keinen ornithologischen Verein. Sein Lehrmeister war Otto Keller (4. 2. 1881 bis Sommer 1945), der als Dozent der Volkshochschule durch Vorträge und Lehrwanderungen zahlreiche Hallenser für Vogelkunde und Vogelschutz

begeisterte. Bei seiner ersten Exkursion mit Otto Keller, am 6. 5. 1928, lernte er Heinz Schniggenfittig kennen. Beide wurden Kellers „Assistenten“ und bestimmten später wesentlich die vogelkundliche Arbeit in Halle. Während Otto Keller seine Beobachtungen nicht aufzeichnete („es lag ihm nicht“), führte Kurt Nilius gewissenhaft Tagebuch. Seine in gut lesbarer Stenografie geschriebenen Notizen sind erst zum Teil ausgewertet. Von 1929 bis 1939 kennzeichnete er als Beringer 963 Vögel. Er gehört zu den 7 Begründern des Landesbundes für Vogelschutz Sachsen-Anhalt e. V., der erst am 15. 7. 1940 unter Mitwirkung von Hermann Hähnle (Giengen) ins Leben gerufen wurde, aber in wenigen Monaten 3000 Mitglieder gewann. Als der Landesbund nach Kriegsende seine Arbeit unter der Geschäftsführung von Lies Wolf wieder aufnahm, gehörte Kurt Nilius mit zum Vorstand, und nach Überführung des Landesbundes in den Kulturbund wurde er in die Leitung der am 9. 1. 1951 gegründeten Fachgruppe Ornithologie Halle gewählt. In diesen Jahren war er manchem jüngeren Naturfreund Lehrmeister, wozu ihn seine gute Beobachtungsgabe befähigte. Schon Otto Keller bescheinigte ihm in einem schriftlichen Zeugnis vom 23. 10. 1937 „ein scharfes Auge und feines Gehör“. Als später jüngere Ornithologen vorwärtsdrängten, zog er sich von der Fachgruppenarbeit mehr und mehr zurück, wozu ihn vor allem berufliche Verpflichtungen zwangen.

Kurt Nilius hatte 1918 eine Lehre als Bürogehilfe bei einem Rechtsanwalt aufgenommen. Sein großer Wunsch, Förster zu werden, blieb unerfüllt. Von 1922 bis 1961 war er als Büroangestellter und Sachbearbeiter im Landgestüt Kreuz tätig. Seit 1949 erwarb er sich beim Wiederaufbau des Pferdesports Anerkennung. Er wurde 1953 Mitglied des Präsidiums für den Pferdesport in der DDR und ist dann mehrfach mit der Organisation von nationalen und internationalen Leistungsvergleichen betraut worden. Besondere Verdienste erwarb er sich um den Schutz der im Industrieablungsgebiet von Halle arg bedrängten Natur. Er griff zur Feder, um für den Vogelschutz aufklärend zu wirken, und arbeitete von 1964 bis 1974 in der Kreiskommission „Natur und Heimat“ und im Naturschutzbeirat der Stadt mit. 1974 wurde ihm die Ehrennadel für heimatkundliche Leistungen in Gold verliehen.

Seine ornithologischen Zeitschriften und Bücher stiftete er für die Fachgruppenbibliothek. Die Mitglieder der Fachgruppe Ornithologie hoffen, dem verdienten Vogelfreund durch Auswertung seiner Aufzeichnungen ein ehrendes Denkmal setzen zu können.

Reinhard Gnielka

## Berichtigung

Apus 3, S. 82: Beide letzte Zeilen oberhalb des Summationsstriches der Tab. 3 vor der 0,3 (letzte Spalte) durch Klammer zusammenfassen.

Apus 3, S. 89: 18. Zeile v. oben: statt „3 bis 3“ muß es heißen „2 bis 3“.

Apus 3, S. 118: 3. und 4. Zeile von unten: statt AD (Armdecken) muß es richtig HD (Handdecken) heißen, also:

Sprosser 1. HS = HD —3 bis —10 mm, ...;

Nachtigall 1. HS = HD —1 bis +5 mm, ...

Apus 3, S. 122: 18. Zeile von oben: statt Tuchscherre richtig Tuchscherer.

Apus 3, S. 190: 13. Zeile von unten, es muß richtig heißen: ... vom 14.—26.

Apus 3, S. 206 und 209: Die Abb. 7 und 8 sind leider vertauscht.

Redaktionsschluß 15. 12. 1975

# Inhalt

	Seite
Kuno Hirschfeld, Die letzten Wanderfalken im Kyffhäuser-, Südharz- und Unstrutgebiet . . . . .	249
Andreas Teichmann, Das Brutvorkommen des Kiebitzes — Vanellus vanellus (L.) — im Kreis Merseburg . . . . .	253
Rudolf Ortlieb, Zum Vorkommen der Waldschnepfe im Süd- ostharz . . . . .	261
Helmut Tauchnitz, Winterbeobachtungen des Rotschenkels in der Umgebung von Halle . . . . .	265
Hans Hampe, Der Raubwürger im Dessauer Raum . . . . .	267
Hans Hampe, Grauspechtvorkommen im Dessauer Gebiet . . . . .	272
Peter Schubert und Eckart Schwarze, Sommervorkom- men des Kranichs im südlichen Vorfläming . . . . .	274

## Kleine Mitteilungen

P. Schubert, Ornithologische Beobachtungen um Neudorf (Harz). — S. Walter, Ein Silberreiher im NSG Gerlebogker Teiche (Kr. Bernburg). — H. Hampe, Überwinterung eines jungen Weißstorchs. — W. Gleichner und F. Hensen, Schwarzstorch im Kreis Bernburg. — A. Teichmann, Misch- schöfe von Tafel- und Reiherente am Helmestausee bei Berga- Kelbra. — W. Gleichner und F. Hensen, Beobachtungen an einem Rohrweihenhorst im Getreide. — G. Rieger, Baumfalken-Brut auf Hochspannungsgittermast. — G. Mauers- berger, Rotfußfalken ( <i>Falco vespertinus</i> ) im Kreis Wolmir- stedt. — P. Wrobel, Winternachweise des Waldwasserläufers im Kreis Köthen. — A. Teichmann, Frühjahrsbeobachtung eines Odinshühnchens. — J. Gerstenberger, Brutversuch der Trauerseeschwalbe im NSG Alte Elbe bei Bösewig (Kr. Wit- tenberg). — G. Fritsch, Raubseeschwalben-Beobachtung im Kreis Merseburg. — B. Nicolai und M. Birth, Sperbereule bei Burg beobachtet. — W. Wilde, Blauracken-Beobachtungen südlich Halle. — K. Liedel, Der Mittelspecht — Brutvogel in der Nordwest-Altmark. — A. Teichmann, Novemberbeob- achtung einer Uferschwalbe. — H. Tauchnitz, Beobachtung einer Maskenstelze bei Halle. — K. Zappe, Erster Brutnach- weis für den Raubwürger im Kreis Bernburg. — H. Hampe, Winterbeobachtung der Mönchsgrasmücke. — H. Hampe, Win- terbeobachtung eines Laubsängers. — S. Walter, Brutnach- weis des Schwarzkehlchens im Kreis Haldensleben. — H. Hampe, Ringdrossel bei Vockerode. — S. Haase, Nestfund der Beutelmäuse bei Oldisleben. — R. Ortlieb und E. Ort- lieb, Der Kolkrabe — Brutvogel im Kleinen Hakei . . . . .	276
--	-----

## Persönliches

Otto Zülicke 70 Jahre . . . . .	292
Karl Lechner 80 Jahre . . . . .	293
In memoriam Dr. phil. Walter Borchert (1888—1971) . . . . .	294
Kurt Nilius zum Gedenken . . . . .	295
Berichtigung . . . . .	296



**Brutbiotop des Kolkrahen im Kleinen Haket. Der Horst befindet sich sehr versteckt in der Buche in der Mitte des Bildes.**